

Koppisch, Eric

**Entwicklung des Jugendalkoholkonsums in dem Jahrzehnt von
2000 bis 2010**

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2012

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Barbara Wedler

Zweitprüfer: Frau Jana Höritzsch

Bibliografische Beschreibung:

Koppisch, Eric:

Entwicklung des Jugendalkoholkonsums in dem Jahrzehnt von 2000 bis 2010. 40 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,

Bachelorarbeit, 2012

Referat:

In Zeitungen und Nachrichten tauchen in den letzten Jahren immer mehr Schlagzeilen über Jugendliche und ihren Konsum von Alkohol auf, dabei entsteht ein Bild von einem ständig konsumierenden Jugendlichen. In dieser Arbeit soll es nun darum gehen, einen näheren Blick auf die tatsächlichen Gegebenheiten zu werfen. Zu diesem Zweck wurde eine Literaturanalyse in Zusammenhang mit einer Statistikanalyse durchgeführt. Die Geschichte des Alkohols ist für dieses Thema genauso wichtig, wie die Geschichte (also die Entwicklung) der Kinder zum Erwachsenen. Diese Fakten wurden zusammen getragen und erläutert, bevor die Statistiken analysiert wurden. Durch einige Phänomene haben Jugendliche in den letzten Jahren ein schlechtes Image bekommen, was den Alkoholkonsum anbelangt. Die Ergebnisse aus der Arbeit resultieren, sind zum Teil erschreckend, aber auch verblüffend. Weitere Untersuchungen könnten auf regionale Problemzonen und Konfessionen eingegangen werden, um verschiedene Ergebnisse zu untermauern, auszubauen, zu beweisen oder zu widerlegen.

Inhalt

Inhalt.....	2
Abbildungsverzeichnis.....	3
Tabellenverzeichnis.....	4
Einleitung.....	5
1 Definitionen.....	6
2 Geschichtlicher Abriss über Alkohol	8
2.1 Altertum.....	8
2.2 Mittelalter	9
2.3 Neuzeit.....	10
3 Gesellschaftliche Anerkennung des Alkohols	12
4 Pubertät.....	14
4.1 Pubertäts-Start.....	14
4.2 Theorien.....	15
4.2.1 Umwelttheorie	16
4.2.2 Wechselwirkungstheorien	17
4.2.2.1 Schwache Wechselwirkungstheorien.....	17
4.2.2.2 Mäßige Wechselwirkungstheorien	18
4.2.2.3 Starke Wechselwirkungstheorien	19
5 Veränderung der körperlichen Merkmale in Pubertät/ Adoleszenz.....	20
6 Seelische/ kognitive Umbruchphase.....	21
7 Verselbständigung der Jugendlichen.....	21
8 Familien und Jugendliche	22
9 Freundschaften- Cliques- Peergroups.....	23
10 Pubertät als Phase des Alkohols	25
11 Alkoholismus	26
12 Statistiken	29
12.1 Regelmäßiger Alkoholkonsum	30
12.2 Alkoholverzicht/-konsum der letzten 30 Tage	34
12.3 Das erste Glas mit Alkohol.....	38
12.4 Spezifische Alkoholische Getränke.....	40
13 Zusammenfassung	41
Literatur	45
Eidesstaatliche Erklärung	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Trends des regelmäßigen Alkoholkonsums bei 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen von 1972 bis 2010 (BZgA, 2010).	30
Abbildung 2: Trends der 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums bei männlichen und weiblichen 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).	34
Abbildung 3: Getränkespezifische Anteile derjenigen, die das jeweilige Getränk mindestens monatlich konsumieren bei 12- bis 15-jährigen und 16- bis 17- jährigen Jugendlichen nach Geschlecht im Jahr 2010 (BZgA, 2010).	40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Phasen von der späten Kindheit bis zum späten Erwachsenenalter (Kasten, 1999).....	15
Tabelle 2: Prozentualer Anteil derjenigen, die regelmäßig Alkohol konsumieren nach vier Altersgruppen und Geschlecht von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).	32
Tabelle 3: 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums nach vier Altersgruppen und Geschlecht von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).	36
Tabelle 4: Durchschnittliches Alter beim ersten Konsum eines Glas Alkohols und beim ersten Alkoholrausch für alle 12- bis 25-Jährigen, die schon einmal Alkohol konsumiert haben bzw. einen Alkoholrausch hatten, nach Geschlecht von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).....	38

Einleitung

„Als ich von den schlimmen Folgen des Trinkens las, gab ich es sofort auf - das Lesen!“ (Scheinpflug, unbekannt)

Sprüche wie diesen, oder „Zwischen Leber und Milz, passen immer ein Pils!“, hört man oft bei Feiern oder anderen Anlässen. Diese oft scherzhaft gemeinten Sprüche, die meist von älteren Menschen ausgesprochen werden, sollen die meist jüngeren in der Runde zum Alkohol trinken animieren. Durch diese spielerische Herangehensweise und den nicht unbedingt verantwortungsvollen Umgang mit dem Alkohol, hat jeder fünfte zwischen 18 und 65 Jahre laut der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) ein Alkoholproblem (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., 2011). Das bedeutet, dass jeder aus dem eigenen Verwandten- oder Bekanntenkreis theoretisch einen Menschen kennt, der dieses Problem hat. Wird dies in Zahlen ausgedrückt so hieße dies, dass von ca. 50,2 Millionen Menschen ca. 10 Millionen ein Problem mit Alkohol haben (Statistisches Bundesamt Deutschland, 2011). Eine verhältnismäßig große Zahl. Das heißt, für diese Menschen gehört der Konsum von Alkohol zum Leben dazu und der Alkoholkonsum hat bei diesen Menschen teilweise sogar schon überhandgenommen. Versetzt man sich in einen Jugendlichen wird einem doch das Signal von Erwachsenen übermittelt, dass Alkohol trinken ganz normal ist. Das Problem mit dem Alkoholkonsum hat der Mensch über die Jahrhunderte immer weiter getragen und heute ist Alkohol, neben dem Tabak, die weltweit anerkannteste und verbreitetste Droge und damit auch eine der gefährlichsten, denn jedermann kann immer und allgegenwärtig an Alkohol herankommen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass vor allem, wenn man als junger Mensch anfängt Alkohol zu trinken, unter enormen Druck steht. Denn es existiert das Klischee, dass der Mann trinkfest sein muss und das will man als junger Mensch erfüllen, weil man es einfach nicht besser weiß. Aber Alkoholismus kann in jeder Lebensphase des Menschen auftreten, weshalb es zur Betrachtung dieses Themas viele verschiedene Ansatzpunkte gibt. Da allerdings der Jugendalkoholismus die wohl wichtigste Problematik ist, mit der man sich intensiv befassen sollte, konzentriere ich mich vorrangig darauf, wohl wissend, dass dies nur ein kleiner Aspekt ist und nur einen kleinen Einblick in dieses große Problemgebiet gibt.

1 Definitionen

Da in der von mir verwendeten Literatur über Alkoholismus und Pubertät die unterschiedlichsten Fachbegriffe auftauchten, möchte ich deren Bedeutung zum besseren Verständnis vorerst klären.

Definition Adoleszenz

Die Adoleszenz wird als die Phase der Nachpubertät betrachtet, in welcher sich die personale Selbstverantwortung/Selbstkritik zu festigen beginnt. Die verschiedenen körperlichen Reifungsmerkmale sind ansatzweise ausgeprägt und die kognitiven Fähigkeiten werden vermehrt für die Persönlichkeitsfestigung verwendet, wobei die Erscheinungen der Pubertät nachlassen. Kennzeichnend für diesen Abschnitt ist das vermehrte Streben nach Freiheit, in Verbindung mit dem Erstarren des eigenen Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens. In verschiedenen amerikanischen Literaturen ist der Beginn der „adolescence“ mit der der Pubertät gleichgesetzt. (Arnold et al., 1980).

Definition Pubertät

Um den Begriff Pubertät zu beschreiben, möchte ich Gönner und Reip zitieren, denn sie haben dies sehr knapp und klar verständlich gemacht:

„Einteilung im Jugendalter: Vorpubertät, Pubertät, postpubertale Erregungsphase und Adoleszenz. Pubertät spielt eine sehr wichtige Rolle für die Pädagogen. Besondere Kennzeichen sind körperliche und geistige Veränderungen der Jugendlichen. Dabei werden die eigenen Gedanken/das eigene Aussehen kritisiert und die unterschiedlichen Gefühle sind neu für den Pubertierenden. Diese ganzen Vorgänge werden dem Jugendlichen immer wichtiger bzw. bewusster.“ (Gönner & Reip, 1977).

Definition Akzeleration

Akzeleration beschreibt eine Erscheinung, welche in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen hat. Es geht um die Beschleunigung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, hauptsächlich ist diese Beschleunigung in der körperlichen Entwicklung, speziell der sexuellen Reifung, zu beobachten. Untersuchungen zeigten, dass akzelerierte Kinder eine leichte Überlegenheit in körperlichen und kognitiven Leistungen aufweisen können, als ihre Altersgenossen.

(Rombach, 1985)

Definition Sucht

Der Begriff Sucht ist ein allgemein sehr bekannter Begriff, bei dem es mir schwer fällt, ihn selbst treffend zu definieren. Deshalb möchte ich die Definition von Frey und Hoyos aufgreifen.

„Sucht kann als das unabweisbare starke Verlangen nach einem bestimmten Gefühls-, Erlebnis- oder Bewusstseinszustand definiert werden. Dieses Verlangen kann sowohl stoffgebunden (Alkohol, Medikamente, illegale Drogen) als auch stoffungebunden (Glücksspiel, Arbeit, Sex) sein. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation ist Sucht ein Zwang Substanzen zu konsumieren, wobei die Konsummenge dieser Substanzen stetig steigt und bei Beendigung dieser körperliche Entzugssymptome auftreten. Weiters besteht eingeschränkte Kontrollfähigkeit bezüglich des Konsumbeginns und eigene Interessen oder soziale Kontakte werden zugunsten des Erwerbs oder Konsums von diesen Substanzen vernachlässigt.“ (Frey & Hoyos, 2005).

Definitionen Alkoholismus

Der Alkoholismus ist auch unter den Begriffen Alkoholabhängigkeit, chronischer Alkoholmissbrauch oder Trunksucht bekannt. Eine wirklich treffende Definition dieser Krankheit habe ich durch meine Recherchen im Internet gefunden.

„Unter Alkoholkrankheit versteht man durch regelmäßiges und übermäßiges periodisches Trinken von Alkohol hervorgerufene chronische Krankheit, die zu körperlichen, psychischen und sozialen Schäden führt. Zwischen dem gewohnheitsmäßigen, nicht abhängigen Alkoholkonsumenten und dem Alkoholkranken, der unter Verlust seiner Selbstkontrolle leidet und nicht mehr zum Verzicht der Droge fähig ist, muss unterschieden werden. Als Ursache für die

Alkoholkrankheit wird ein Bündel psychischer, sozialer und genetischer Bedingungen diskutiert. Darunter fallen die oft kulturell akzeptierten Muster des Alkoholkonsums in Gesellschaft und Familie, die bereits Kinder frühzeitig erlernen, bestimmte Persönlichkeitstypen, die stressbetonten und häufig sozial isolierenden Lebensbedingungen besonders in den Industrieländern, Hilflosigkeit oder vermeintliche Ausweglosigkeit in Krisensituationen wie familiären Problemen oder Arbeitslosigkeit sowie ein genetischer Defekt des Alkohol abbauenden Enzyms Alkoholdehydrogenase.“ (Wissen Media Verlag, unbekannt)

2 Geschichtlicher Abriss über Alkohol

Nach dem nun die Begriffe bekannt sind, habe ich, um eine bessere Übersicht, bezüglich des Wertegangs des Alkohols zubekommen, im Folgenden einen kleinen epochalen Querschnitt ausgewählt.

Alkohol in dem Überfluss, wie ihn die Menschheit heutzutage kennt und konsumiert, war nicht immer selbstverständlich. Das heutige Wort Alkohol wird von dem arabischen Wort al-kuhl abgeleitet, was „Das Feinste, feines Pulver“ bedeutet. Die ursprüngliche Bezeichnung bezieht sich auf die Weinherstellung und zwar auf die feinen, flüchtigen Bestandteile des Weines.

2.1 Altertum

Die Wiege der Menschheit soll in Afrika liegen, die des Alkohols liegt, der bisherigen wissenschaftlichen Meinung nach, im Sumer-Reich, was sich ab 4000 vor Christus im Zweistromland entwickelte. Zu dieser Zeit begann sich auch der Ackerbau zu entwickeln, wodurch die Herstellung von alkoholischen Getränken in größeren Mengen ermöglicht wurde. Alkohol wurde nun ein wichtiges Nahrungsmittel und die wohl älteste Droge für religiöse Riten. Von den Sumerern existiert das „monument bleu“, welches ihre Göttin Nina bei der Herstellung von Opferbier darstellt. Solche Beschreibungen für die Herkunft und Herstellung von Alkohol durch göttliche Hand finden sich in jeder Religion wieder. So kann heute belegt werden, dass die Ägypter auch über die Kenntnisse der Bier- und Weinherstellung verfügten und diese dem Gott Osiris zuschrieben. In einem altägyptischen Verzeichnis für die Entlohnung von Arbeitslöhnen waren, unter anderem, verschiedene Formen von Biereinheiten aufgelistet. Die frühzeitigen Formen von Bieren und Weinen dürfen nicht mit den heutigen Varianten und Geschmücken verglichen werden. So hatten die Biere der

vorchristlichen Zeit einen süßlichen Geschmack, welcher durch die Beimischung von Safran, Myrthe und Anis erzielt wurde. Die Herstellung von alkoholischen Getränken wies allerdings zwei große Probleme auf. Das erste war, dass es sehr schwierig war, die Getränke dauerhaft haltbar zu machen. Das weit größere Problem war das zweite. Die Grundstoffe, welche zur Gewinnung von Alkohol dienten, waren begrenzt und wurden hauptsächlich zur Ernährung benötigt. So konnte nur in wohlhabenden Regionen und zu bestimmten Zeiten im Jahr Alkohol produziert werden. Diese zwei Gründe mögen vielleicht eine Ursache sein, warum es im Altertum zu keiner flächendeckenden Alkoholabhängigkeit kam. Bekannt sind ebenfalls regionale Unterschiede, bei der Verteilung des Alkohols, so war der Wein im Mittelmeerraum weit verbreitet und die Bier- und Metvarianten eher im Norden zu finden.

2.2 Mittelalter

Erste Veränderungen zeigten sich im Christentum. Es entwickelte sich im römischen Reich und daher wurde auch das Trinkverhalten von der römischen Kultur übernommen. Durch die exzessiven Trinkgelage der Römer soll vor allem der Wein in die katholische Religionsgemeinschaft aufgenommen worden sein. So dass der Wein in den Rang eines Sakraments erhoben wurde. Nach dem Untergang Roms verschlechterten sich die Lebensbedingungen, vor allem die Trinkwasserqualität, was dazu führte, dass vermehrt alkoholische Getränke, meist in verdünnter Form, getrunken wurden. So wurde der regelmäßige Konsum von alkoholischen Getränken als normal betrachtet. Doch trotz dieser anscheinenden Normalität des Konsums wurden schon im frühen Mittelalter erste Bemühungen unternommen, um das übermäßige Trinken bis zum Vollrausch, heute würde es als Komasaufen bezeichnet werden, etwas einzudämmen. So soll Karl der Große, selbst wohl ein eher zurückhaltender Konsument von Alkohol, erste Verbote erlassen haben, bei denen der Trinkzwang bei Gesellschaften aufgehoben werden sollte. Dies wäre wohl ein guter Ansatz gewesen, wurde aber nicht befolgt. Seit dem 11. Jahrhundert wurde die Technik der Destillation auch für die Herstellung von Wein verwendet. Das Prinzip der Destillation wurde schon von Aristoteles ca. 300 vor Christus beschrieben, allerdings fand die Methode in erster Linie Anwendung bei der Entsalzung von Meerwasser. Die ersten Mengen von hochprozentigem Alkohol wurden von den Mönchen in Klöstern hergestellt und es entwickelten sich im Laufe der Zeit verschiedene Rezepte für die Herstellung von Obstschnäpsen, Weinbrand, Whisky

und vielem mehr. Durch die zunehmende Verbreitung von destillierten alkoholischen Getränken nahmen die Konsequenzen des übermäßigen Alkoholkonsums deutlich zu. Neben Trinkgelagen wurde im deutschsprachigen Raum, sicher auch in andern Ländern, von großen Bevölkerungsteilen, einschließlich der Kinder, morgens schon eine Art Biersuppe zu sich genommen. Problematisch war vor allem die Einstellung der Bevölkerung. So nahm das Trinkverhalten der Männer außerhalb der Mahlzeiten den Charakter von Saufgelagen an. Durch Bräuche, z.B. dass ein angebotenes Getränk nicht abgelehnt werden kann, weil dies als Beleidigung für den Anbietenden aufgefasst wurde, gestaltete es sich für die meisten Menschen schwierig, sich der allgemeinen Norm zu entziehen. Dabei unterschieden sich diese Trinkrituale gar nicht so sehr von den heutigen. Es durfte zum Beispiel nicht aufgehört werden, solange noch einer aus der Gruppe trank. Chronisten berichten von Fällen, in denen ein Duell oder Unstimmigkeit zwischen Männern in einem Kampftrinken ausgetragen wurden. Wer sich solchen Sitten widersetzte, wurde schnell als unmännlich und schwach bezeichnet und somit zum Außenseiter (Magellanworld, unbekannt). Gerade die Deutschen haben sich ab dem Mittelalter den Ruf erworben, besonders trinkfest zu sein. Es wurde auch in anderen europäischen Ländern viel getrunken. Beim Trinkverhalten gab es regionale Unterschiede, so hatten im 16. Jahrhundert die Provinzen Sachsen, Pommern, Mecklenburg und die Mark Brandenburg im Volksmund den Beinamen „Die großen Trinkerlande“, weil diese einen ausgeprägten Alkoholkonsum pflegten. Mit zunehmendem Wohlstand des Bürgertums und der Zünfte sprachen auch diese vermehrt dem Alkohol zu, die Zünfte besaßen sogar eine eigene Trinkordnung, das Komment.

2.3 Neuzeit

Mit Beginn der Neuzeit gab es vermehrte Versuche den exzessiven Alkoholkonsum zu regulieren. Ab dem 16. Jahrhundert gab es verschiedene weltliche und geistliche Obrigkeiten, welche mit verschiedenen Verordnungen gegen diverse Trinksitten vorgingen. Kaiser Friedrich III., welcher für damalige Verhältnisse fast schon ein Abstinenzler war, ließ die Anzahl der Trinkstuben reduzieren und verkürzte die Schankzeiten. Sein Sohn Maximilian I. versuchte mehrmals per Reichsabschied die Trinkduelle zu verbieten. Doch selbst die Reichsfürsten verweigerten ihm die Gefolgschaft speziell auf diesen Grund bezogen (Krünitz, 2008). Es entstanden verschiedene Vereinigungen, meist von Adligen, für Adlige gegründet, welche eine

gewisse Mäßigkeit beim Trinken forderten. Die Statuten der meisten Orden verpflichteten die Mitglieder zu mäßigem Alkoholenuss, denn es ging nicht darum, dem Alkoholkonsum zu entsagen, sondern nur um die Vermeidung von Vollräuschen. Die meisten Vereinigungen hielten sich nur für kurze Zeit, da sie keine breitenwirksame Unterstützung erhielten (Magellanworld, unbekannt). Die meisten Versuche den Alkoholenuss einzudämmen wurden, weiterhin von Adligen, wie Friedrich I. von Preußen, sowie verschiedenen Glaubensrichtungen, wie Protestantismus und Calvinismus, unternommen. Heutzutage gehen Historiker wie Krünitz davon aus, dass die verstärkte Übernahme französischer Sitten und die damit verbundene Verfeinerung des sozialen Lebens im Adelskreis, einer der essentiellen Gründe dafür war, dass der Alkoholenuss in der Oberschicht im Verlauf des 18. Jahrhunderts wesentlich zurückging. In den modernen Tanzgesellschaften, welche im 18. Jhd. in Mode kamen, wurden aus Rücksicht auf die Damen vermehrt nichtalkoholische Getränke wie Limonade und Tee getrunken, gerade England entwickelte sich in dieser Richtung prächtig. Während der Adel begann, sich vom übermäßigen Alkoholkonsum zu distanzieren, nahm der Alkoholkonsum der unteren Schichten neue Dimensionen an. Im 18. Jahrhundert wurde Brandwein, welcher bis dahin als Medizin in der Apotheke zu erhalten war, nicht mehr aus Getreide sondern aus Kartoffeln produziert und somit für die Unterschicht erschwinglicher (Krünitz, 2008). Im 18. Jahrhundert wurde das Phänomen des übermäßigen Brandweingenusses als Brandweinpest bezeichnet. England hatte zuvor mit der Gin-Epidemie zu kämpfen. Sowohl Gin als auch Brandwein waren billige, hochprozentige Getränke und wurden bald als „Gesöff des Pöbels“ bekannt. Ab dieser Zeit wurde Alkohol in zwei verschiedene Klassen eingeteilt, den „guten“ und den „schlechten“ Alkohol. Auch gab es erste Veröffentlichungen, in denen übermäßiger Alkoholkonsum mit einer Krankheit in Verbindung gebracht wurde (Teller, unbekannt). Es wird von Historikern die Meinung vertreten, dass die Industrialisierung zu einer gewissen Ernüchterung führte, da die meisten Arbeiten nicht im trunkenen Zustand durchgeführt werden konnten. Der Verlust des Arbeitsplatzes war zu dieser Zeit existenzvernichtend. Die Abstinenzbewegung des 19. Jahrhunderts nahm vermehrt Einfluss auf die öffentliche Meinung und durch die 1887 vom deutschen Kaiserreich stark aufgestockte Brandweinsteuer nahm der Konsum um fast 40 Prozent ab. Die in Bayern übliche Art des untergärigen Bieres, mit höherem Alkoholgehalt, erfreute sich zunehmender Beliebtheit. Es gab

verschiedene Ursachen, warum Alkohol in solchen Massen getrunken wurde. Leider wurden diese nicht bekämpft, sondern der Alkoholkonsum selbst. So wurde in den USA von 1917-1933 die Prohibition verhängt. Was sich ja erwiesener Maßen als Fehlschlag herausstellte. Alkohol verlor über die Zeit mehr und mehr an Bedeutung als Volksgetränk als die neue „Droge“ Kaffee populärer wurde und so Alkohol vom Nahrungsmittel zum Genussmittel wurde. Bei dieser allgemein verfassten Aussage muss aber abgewägt werden, in welcher Bevölkerungsschicht und in welchem territorialem Gebiet/ Staat man sich befindet (Tappe, 2002). Durch die Betrachtung des geschichtlichen Abrisses, drängt sich nun die Frage auf: Ist Alkohol beim Großteil der Gesellschaft anerkannt? Auf diese Frage habe ich, im nächsten Abschnitt, versucht eine geeignete Antwort zu finden.

3 Gesellschaftliche Anerkennung des Alkohols

Um das Thema, Anerkennung des Alkohols in der Gesellschaft, zu erläutern, muss, nach meiner Meinung zunächst geklärt werden, was gesellschaftliche Anerkennung ist beziehungsweise bedeutet. Bei der Suche im Internet stieß ich auf verschiedene Texte und Seiten, auf denen die Worte „gesellschaftliche Anerkennung“ enthalten waren, auch im Zusammenhang mit Alkohol, aber eine exakte Definition konnte ich nicht finden. Also habe ich mich dazu entschieden, den Zusammenhang mit eigenen Worten zu beschreiben. Die gesellschaftliche Anerkennung ist ein Begriff für die Verallgemeinerung einer Meinung, welche bei einem Großteil der Bevölkerung eines Landes oder der Welt, gebräuchlich ist. Diese Meinungen beziehen sich auf alle Bereiche unseres Lebens, wie die Arbeit, das Verhalten gegenüber anderen Menschen etc.. Dabei ist noch zu beachten, dass es die Mehrheit der jeweiligen Bevölkerung ist, welche bestimmte Vorstellungen vertritt, geleitet durch Traditionen, verschiedene Glaubensrichtungen, Vorurteile usw.. Solche Anerkennungstypen können sich über viele Jahre auch verändern oder gar von neuem ersetzt werden. Somit stellt es in den meisten Gesellschaften auch kein Verbrechen, welches gesetzlich geahndet wird, dar, solch eine gesellschaftlich festgelegt „Regel“ zu brechen, nur muss dies dann auch noch vor den anderen behauptet werden, was zu gewissen Schwierigkeiten führen kann. Es kann unter anderen zu einer gewissen Ächtung der Gesellschaft kommen. Als aktuelles Beispiel könnte man den aktuellen Bundespräsidenten anführen, welcher bei dem Herauskommen der Kreditaffäre noch mehr Unterstützung und Verständnis bei der Bevölkerung hatte, als nach der

Veröffentlichung seiner Telefonanrufe bei den einzelnen Zeitungsverlagen. Hierbei zeigt sich, dass die Tat als weniger schlimm bewertet wurde, als der „fehlerhafte“ Umgang mit der Situation. Im Abschnitt über die historische Entwicklung von Alkohol ist schon zu erkennen, dass das Problem mit der Droge Alkohol keines der Neuzeit ist. Was in den letzten 50 bis 60 Jahren neu hinzugekommen ist, ist die Verbreitung/ Weiterentwicklung der Werbebranche und die Globalisierung, so dass die einzelnen Produkte nicht mehr nur Regional angeboten werden. Mit der Entwicklung der Medien wurde auch ein größeres Spektrum ermöglicht, über welches die Werbung ausgestrahlt werden konnte. Dies soll aber nicht als Verurteilung aufgefasst werden, es sind einfach nur die Gegebenheiten, welche durchaus eine Rolle spielen. Die größte Ursache, warum Alkohol so anerkannt ist, liegt vermutlich in den Traditionen, nach dem Motto: Es wurde schon immer getrunken, warum sollen wir nicht trinken? Durch Partys, Familienfeiern und große Stadtfeste, wie dem Oktoberfest, wird der nächsten Generation immer schon mitgeteilt, Alkohol gehört zu jeder Feier dazu. Ein weiterer Grund für die Beliebtheit von Alkohol ist, dass er billig und in großen Mengen verfügbar ist und anders, als bei den verbotenen Drogen ist es grundsätzlich nicht strafbar, ihn zu besitzen und zu trinken. Jeder Supermarkt bietet Alkohol in allen Varianten an, vom Bier über Wein bis zu den Spirituosen und den ganzen Mischgetränken, sodass den Jugendlichen auch immer gezeigt wird, dass es ganz normal ist, ihn zu kaufen. Zum Vergleich, sich einen Pornofilm auszuleihen oder zu kaufen ist wesentlich schwieriger, wenn man von Downloads aus dem Internet absieht. Betrachten wir noch mal die Werbungen über Alkohol. Die meisten zeigen jungen Menschen bei Feiern oder auf dem Weg zu einer. Es gibt nur ganz wenige Werbungen, in welchen ein Rentner mit einem Kastenbier zu einer Strandparty unterwegs ist. Es werden ja nicht nur Partys gezeigt, sondern es wird auch Freundschaft, Spaß und Kameradschaft vermittelt, alles was viele Jugendliche in der Pubertätsphase suchen. Aus genannten Gründen kann man den Konsum von Alkohol als gesellschaftlich anerkannt betrachten, zumindest für Deutschland auf was ich mich vorrangig beziehe.

4 Pubertät

Die Pubertät (*siehe 1 Definitionen*), ist ein schwieriges Phänomen, nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für Wissenschaftler. Wie immer, wenn sich ein Vorgang nicht exakt, bis auf einige wenige anerkannte Grundannahmen, erforschen und letztendlich festhalten lässt, entsteht eine gewisse Vielseitigkeit an verschiedenen Theorien.

4.1 Pubertäts-Start

Der erste Schritt der Betroffenen besteht darin den Beginn der Pubertät festzustellen, beziehungsweise zu erkennen. Unter den Betroffenen sind in diesem Zusammenhang sowohl die Eltern, Freunde und Verwandten, als auch das pubertierende Kind zu verstehen. Die Schwierigkeit besteht darin, einen genauen Fixpunkt im Leben der Jugendlichen zu finden, an dem die Pubertät beginnt und die Adoleszenz (*siehe 1 Definitionen*) endet. Das Problem wird von Fachleuten auf vier Grobpunkte beschränkt. Als erstes wird die Abhängigkeit von physischen, psychischen und sozialen Veränderungen betrachtet. Je nachdem, welcher dieser drei Aspekte betrachtet wird, ändern sich die Zeitpunkte für den Beginn der Pubertät und das Ende der Adoleszenz. In den letzten Jahrzehnten konnte beobachtet werden, dass zumindest in den Industrieländern, eine gewisse Akzeleration (*siehe 1 Definitionen*) eingesetzt hat. Dies konnte aber nur eindeutig auf die physische Entwicklung bezogen werden. Die Veränderungen von psychischem und sozialem Verhalten lassen sich schwerer nachweisen, da es keine äußeren Merkmale gibt und die Entwicklungsphasen noch individualistischer sind, als die körperlichen Veränderungen. Der zweite Punkt gestaltet sich besonders schwierig, da dieser für die Frühreifen, beziehungsweise die Spätentwickler steht und gerade dieser große Bereich der individuellen Entwicklung den Beginn und Verlauf der Pubertät sehr prägt. Als letzter Punkt wird der Pubertätsbeginn der Mädchen genannt. Dieser liegt durchschnittlich bis zu zwei Jahre eher, als bei den Jungen. Über dieses Phänomen können bis heute nur Vermutungen angestellt werden.

Tabelle 1: Phasen von der späten Kindheit bis zum späten Erwachsenenalter (Kasten, 1999).

Mädchen	Jungen	Phase
8-10 Jahre	10-12 Jahre	späte Kindheit
10-12 Jahre	12-14 Jahre	Vorpubertät
12-14 Jahre	14-16 Jahre	Pubertät
14-15 Jahre	16-17 Jahre	frühe Adoleszenz
15-17 Jahre	17-19 Jahre	mittlere Adoleszenz
17-19 Jahre	19-21 Jahre	späte Adoleszenz
19-25 Jahre	21-25 Jahre	frühes Erwachsenenalter

Diese vier Punkte erschweren eine exakte Bestimmung der Pubertäts- und Adoleszenzphasen. In der Tabelle 1 wurde eine Phaseneinteilung genutzt, welche sich in den vergangenen Jahren als praktisch erwiesen hat, da sich in ihr viele Forschungsergebnisse rasterartig einfügen lassen. Des Weiteren werde ich mich bei dieser Arbeit auf diese Tabelle beziehen, wenn Altersangaben zu den verschiedenen Phasen erfolgen. In der Tabelle wird der vierte Punkt sehr schön verdeutlicht, Jungen fangen durchschnittlich zwei Jahre später mit der Entwicklungsphase an. Diese Besonderheit wird von Biologen durch genetische Ursachen erklärt, die Entfaltung des männlichen Geschlechts ist komplexeren Reifungs- und Steuerungsprozessen unterworfen und benötigt dadurch einen längeren Zeitraum zur Entfaltung (Kasten, 1999).

4.2 Theorien

Die verschiedenen Möglichkeiten den Startzeitrahmen für Pubertät und Adoleszenz festzulegen, haben auch Auswirkungen für die Ursachen und den Verlauf der verschiedenen Phasen. Sodass unter Wissenschaftlern diskutiert wird, mit welcher Theorie dieser Vorgang zu beschreiben sei. Es haben sich zwei verschiedene Theorien im Laufe der Zeit durchgesetzt. Zum einen die Umwelttheorie, als auch die Wechselwirkungstheorie.

4.2.1 Umwelttheorie

In der klassischen Umwelttheorie wird davon ausgegangen, dass der Mensch eine so genannte „Tabula- rasa“-Position innehat. Das heißt, der Mensch ist ab dem Tag seiner Geburt ein unbeschriebenes Blatt und könnte durch verschiedene Umwelt- und Erziehungseinflüsse in nahezu jeder Richtung beeinflusst werden. Bei dieser These wird sich auf die Erkenntnisse von Pawlows Hundeexperimenten bezogen. Durch das Erklingen einer Glocke wurde dem Hund suggeriert, dass er, wie bei den vorangegangenen Malen, ein Stück Fleisch bekommt und in diesem Zusammenhang wurde der Speichelfluss gemessen. Durch verschiedene Laborversuche in den Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg wurde aufgezeigt, dass sich menschliches Verhalten durch verschiedene Bekräftigungstechniken, wie Lob, Anerkennung, Bestrafung und Missbilligung stark manipulieren und verändern lässt (Pawlow, 1927). Des Weiteren legt die Theorie von Bandura dar, dass soziales Lernen von hoher Bedeutung für den Erwerb und Aufbau von Fähigkeiten und Fertigkeiten ist. Es wird davon ausgegangen, dass der Mensch, speziell Kinder und Jugendliche, durch Beobachtung und Nachahmung lernen. Wenn dieses Modellverhalten auch noch von Vorbildern und anderen gesellschaftlich anerkannten Menschen vorgelebt wird, ist der Lerneffekt umso größer (Bandura, 1962).

Den Gedanken von Banduras Theorie greift Davis in seiner eigenen auf. So wird das menschliche Verhalten bei Davis durch das Erlernen von verschiedenen Regeln und Normen, welche in den ungleichen Gesellschaften existieren, geprägt. Er geht davon aus, dass wir die gesellschaftlichen Regeln deshalb lernen, weil durch die Möglichkeit vor auszudenken und uns die damit verbundenen Folgen einer Nichtanpassung vorzustellen, unangenehme Gefühle hervorgerufen werden und diese Gefühle animieren den Jugendlichen die Regeln zu erlernen. Die daraus resultierende Erkenntnis ist, dass Jugendliche versuchen ihre Handlungen so auszurichten, dass sie, die an sie gesetzten Rollen-/ Erwartungsbilder erfüllen. Gerade in unserer Zeit stehen viele Jugendliche vor dem Problem, dass sehr viele verschiedene Erwartungen an sie herangetragen werden und es keinen Halt in festgelegten Einweihungs- und Initiationsriten gibt, wenn man von der Kommunion und Jugendweihe absieht, welche im 14. Lebensjahr stattfinden und heutzutage wenig als Hilfe zum Erwachsenwerden dienen (Davis, 1944).

Einen etwas abgemilderten umwelttheoretischen Standpunkt vertritt die Kulturanthropologin Margret Mead. Sie führte verschiedene Feldstudien in

unterschiedlichen Stammesgesellschaften im Südseeraum durch und fand heraus, dass durch die zahlreichen Einweihungs- und Initiationsrituale es sehr gut ermöglicht wird einen weniger konflikthaften Übergang in die Pubertät zu ermöglichen und somit einen positiveren Eindruck in unserer Gesellschaft zu hinterlassen (Mead, 1971).

Zusammenfassend für die umwelttheoretischen Ausführungen lässt sich sagen, dass davon ausgegangen wird, dass die Umwelteinflüsse die unterschiedlichen Erscheinungen der pubertären Phase erklären und die Gene, als Anlagefaktoren der Natur, eine untergeordnete Rolle spielen.

4.2.2 Wechselwirkungstheorien

Bei dieser theoretischen Ansicht wird davon ausgegangen, dass die Anlage- und Umweltfaktoren, zwischen denen sich Austauschprozesse einstellen, für das Zustandekommen von Entwicklungsfortschritten in der Pubertät und Adoleszenz verantwortlich sind. Es kommt zu einer Art Unterteilung der Wechselwirkungstheorie, in der Form, dass sie in schwach, mäßig und stark untergliedert werden.

4.2.2.1 Schwache Wechselwirkungstheorien

In dieser Form ist besonders Sigmund Freud mit der, von ihm begründeten, psychoanalytischen Theorie, zu nennen. Für ihn sind die Erfahrungen, welche in den ersten Lebensjahren bei der Befriedigung der angeborenen Neigungen, in oraler, analer und phallischer Natur, entscheidend, für die späteren Entwicklungsphasen in der Pubertät und Adoleszenz. Es ergibt sich für ihn, dass die Entwicklungsfortschritte, die im Jugendalter stattfinden, durch die Wiederaufnahme von frühkindlichen Konflikten, Prägungen und Fixierungen begünstigt werden. Für die Zeit der Pubertät beschreibt er zwei verschiedene Phasen, welche durch die biologischen Reifungsprozesse vorangetrieben werden, in Form von „triebhafter Energie“. Bei der ersten Phase, die bei ihm das 11. bis 14. Lebensjahr umfasst, werden aus der frühkindlichen Zeit noch einmal die Formen des Lustgewinnes, als oral und anal, reaktiviert und in der zweiten Phase, vom 14. bis 20. Lebensjahr, geht es vordergründig, nach Freud, um genitale Befriedigungsformen und den Aufbau heterosexueller Beziehungen (Freud, 1975).

4.2.2.2 Mäßige Wechselwirkungstheorien

Basierend auf Freud wurde der psychoanalytische Ansatz in den folgenden Jahrzehnten weiterentwickelt. Wobei für das Jugendalter vor allem die auf der Grundlage neuer psychoanalytischer Vorstellungen mit entworfene „Coping“-Forschung von Bedeutung ist. Erik H. Erikson ist ein bekannter Vertreter der mäßigen Wechselwirkungstheorie, da bei ihm die Interaktion und Wechselwirkung zwischen den verschiedenen genetisch bedingten Reifungsfaktoren und den Einflüssen der sozialen Umwelt stattfindet, aber keinen allzu großen folgeschweren Einfluss haben. Die Persönlichkeit entwickelt sich durch Hervorhebung/Zurückstellung einzelner Merkmale, welche alle am Anfang undifferenziert vorhanden sind. Erikson greift die psychoanalytischen Grundideen auf und entwickelt sie weiter. So sieht sich jeder Mensch im Verlaufe seines Lebens vor das große Problem gestellt, seine innerpsychischen Kräfte auf eine angemessene Weise sozial einzubinden, sodass wechselnde gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie Familie, Beruf, Schule etc. abgedeckt sind. Bei der Lösung der Probleme stößt er immer wieder auf eine Reihe von typischen, beziehungsweise vorhersehbaren Höhepunkten, sowohl positiv als auch negativ, deren erfolgreiche Erklärung zur Entfaltung der eigenen Ich- Identität, dem Gefühl der inneren Einheit der eigenen Person, beiträgt. Für das Jugendalter hält Erikson zwei psychosexuelle Phasen, die Pubertät und die Genitalität, für besonders bedeutend. In der Pubertätsphase müssen die unterschiedlichsten Entwicklungsaufgaben bewältigt werden, um den eigenen Platz in der Welt der Erwachsenen zu finden. In diesem Zusammenhang haben die Integrationsaufgaben einen besonderen Stellenwert. Beruhend auf den Identifikationen aus der Kindheit müssen nun die psychosexuellen und psychosozialen Erneuerungen verarbeitet und in Übereinstimmung gebracht werden, um die eigene Identität zu entwickeln. Bei Jugendlichen, denen das nicht gelingt, stellt sich sehr schnell eine Identitätsdiffusion ein, dass bedeutet, sie sind sich über sich selbst nicht im Klaren und haben Zweifel über ihre Persönlichkeit. Die Phase der Genitalität läuft bei vielen Jugendlichen nur leicht, wenn überhaupt versetzt ab, sodass diese den Lebensabschnitt nicht unbedingt vereinfacht. Nach Erikson beinhaltet die Entwicklungsaufgabe in dieser Phase nicht das eigene Selbst, sondern die Intimität und Solidarität. Dafür ist nicht das Elternhaus, sondern das Erlangen zwischenmenschlicher Beziehungen außerhalb der möglichst schützenden Familie notwendig. Hierfür ist gerade der Umgang mit Freunden, Liebespartnern, Rivalen und

Konkurrenten wichtig, damit nicht nur Nähe, Vertrauen und Bindung erlebt werden, sondern auch Misstrauen, Distanz und Abgrenzung. Wer als Jugendlicher bei der Bewältigung dieses Problems scheitert, gerät oftmals in eine sich selbst isolierende Haltung (Erikson, 1973).

4.2.2.3 Starke Wechselwirkungstheorien

In diesem Abschnitt ist R. M. Lerner mit seiner Auffassung vom Jugendlichen, welcher sowohl Produkt als auch Produzent seiner eigenen Entwicklung ist, zu nennen. Lerner betrachtet den Menschen in seiner Gesamtheit für die Einbettung von konkreten Handlungsmöglichkeiten, die ihn beeinflussen und er durch sein Handeln verändert. Für seine Untersuchungen nutzt Lerner unterschiedliche Informationsquellen, wie zum Beispiel die geschichtlichen, sozialen, biologischen, und kulturellen Besonderheiten zusätzlich zu den physischen und psychischen. Somit steht für Lerner fest, dass alles, was der Jugendliche verändert sich wieder auf ihn selbst auswirkt. Er unterscheidet drei verschiedene Möglichkeiten, bei denen ein Jugendlicher eine Veränderung erfährt, beziehungsweise erreicht. Die erste ist die simpelste, aber nicht unwichtigste, ein gewisses Körperwachstum-/veränderung einsetzt und die Person somit von den Mitmenschen ganz anders wahrgenommen wird. Diese Wahrnehmungsänderungen zeigen die Menschen dem Jugendlichen und das beeinflusst wiederum sein Verhalten. Die zweite Möglichkeit bezieht sich auf die Entwicklung der kognitiven und emotionalen Fähigkeiten, so werden diese vermehrt durch innere Reifung und äußere Impulse angeregt. Der Heranwachsende beginnt seine Umwelt sowie Handlungen kritischer zu hinterfragen und dementsprechend zu handeln. Der letzte Aspekt setzt sich aus dem ersten und zweiten zusammen, da die Jugendlichen in dieser Phase ihre neuen physischen und psychischen Fähigkeiten einsetzen, um ihr Leben zu gestalten. Dies kann im Elternhaus oder in verschiedenen Peergroups geschehen, meist nutzen die Jugendlichen unterschiedliche Formen um sich auf ihre Rollen und Anforderungen als Erwachsene vorzubereiten. Das Modell von Lerner berücksichtigt nicht nur den psychoanalytisch begründeten Aspekt, in dessen Zentrum die Persönlichkeit des Jugendlichen liegt, sondern auch die historisch- gesellschaftlichen Beweggründe. Damit wurden seine theoretischen Annahmen zu Leitlinien vieler wissenschaftlicher Forschungen von Entwicklungspsychologen (Lerner, 1987).

Die in den behandelten Theorien auftretenden pubertätsbedingten Veränderungen, wirken auf den Leser möglicherweise wenig aufschlussreich. Deshalb ist es mir wichtig, in den nächsten Kapiteln zu versuchen die Symptome beziehungsweise die Veränderungen den einzelnen Theorien zuzuordnen.

5 Veränderung der körperlichen Merkmale in Pubertät/ Adoleszenz

Mit Beginn der Pubertät treten sowohl bei Mädchen, als auch bei Jungen starke körperliche Veränderungen ein. Diese sind vor allem auf die stärkere Ausprägung der Geschlechtsorgane zurückzuführen. Diese körperlichen Veränderungen sind sehr gut erforscht und auch allgemein bei den Menschen bekannt, da dies die sichtbaren Veränderungen sind, welche der Jugendliche durchläuft. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle nicht näher auf den Verlauf und die unterschiedlichen Varianten der physischen Veränderung eingegangen werden. Gerade dieser Abschnitt wirft eine gewisse Kontroverse zwischen Umwelt- und Wechselwirkungstheorie auf. Bei allen drei Formen der Wechselwirkungstheorie gibt es verschiedene Erklärungen und Varianten, bei denen die körperlichen Veränderungen mit einbezogen werden. Freud bezieht sich vermehrt auf die sexuellen Veränderungen, welche mit der Veränderung des Körpers einhergehen. Bei Erikson, als Vertreter der mäßigen Wechselwirkung, fällt die körperliche Entwicklung in die Phase der Pubertät, als Ausdruck für die Findung der eigenen Identität. Am offensichtlichsten ist es bei R.M. Lerner berücksichtigt, welcher die körperlichen Veränderungen in der ersten und letzten Phase expliziert mit in seine Theorie einbaut. Die Umwelttheorie geht im Gegensatz zu den Wechselwirkungstheorien, davon aus, dass die genetischen Anlagen einen geringeren Einfluss haben, als die Umwelteinflüsse. Wird dies auf die körperlichen Veränderungen bezogen, entstehen allerdings Ungereimtheiten. Da durch die genetische Codierung überhaupt festgelegt wird, ob ein Mensch zum Beispiel groß gewachsen ist oder schon in frühen Jahren einen gewissen Haarschwund zu verzeichnen hat. Die Umwelteinflüsse dagegen, können nur leichte Abweichungen hervorrufen, wenn man von dem sehr unwahrscheinlichen Fall absieht, dass man mit hochradioaktivem Material in Kontakt kommt.

6 Seelische/ kognitive Umbruchphase

Während der Pubertät verändert sich nicht nur der Körperbau der Jugendlichen, sondern auch ihre kognitiven Fähigkeiten prägen sich aus. Im allgemeinen wird erwartet, dass eine Entwicklung vom ich zum du, beziehungsweise zum wir stattfindet und der Jugendliche seine sozialen Kompetenzen ausbaut. Dieser Vorgang ist sehr individuell und stark von der Umwelt abhängig. Die physische Entwicklung wird, verstärkt durch biologische Faktoren, wie Hormonausschüttung, beeinflusst und die psychische eher durch bekannte Werte, Regeln und Normen, welche dem Jugendlichen beigebracht werden. Dies ist nur ein kleiner Aspekt, da sich jeder Jugendliche an etwas anderem orientieren kann. Die Bandbreite an Orientierungsmöglichkeiten ist sehr groß und stellt somit eine weitere Hürde für die Jugendlichen dar.

7 Verselbständigung der Jugendlichen

Die Pubertät als allgemeiner, biologischer Vorgang ist allgemein allen Menschen bekannt, den Erwachsenen, weil sie diese schon durchlaufen haben und den Jugendlichen, weil sie von ihnen gerade durchlaufen wird. Trotzdem haben beide Gruppen ein großes Problem mit dieser Situation. Geht man ein paar Jahrzehnte zurück und fragt die Großeltern, so stellt man fest, dass schon damals die Phase der Pubertät mit dem Begriff „Flegeljahre“ titulierte wurde. Dies zeigt ganz deutlich ein Problem auf, welches in unsere Gesellschaft existiert. Die Jugendlichen erfüllen die Erwartungen der Gesellschaft nicht und werden deswegen missbilligend von ihr beobachtet. Aber warum ist die Phase der Pubertät so negativ in der Gesellschaft verankert? Liegt es nicht zum Teil an der Gesellschaft selbst, dass Jugendliche sich auf Straßen und öffentlich Plätzen die Zeit vertreiben. Die Jugendlichen suchen nach einer Möglichkeit ihre überschüssige Energie zu verbrauchen und dafür wird ihnen wenig geboten. Die Schule, als Ort, wo sie die meiste Zeit verbringen, mit ihren Regeln und ihren Lernformen ist wenig geeignet, da sie praktische und kreative Erfahrungen durch das rezeptive Lernen verhindert. In der Freizeit sind sie oft auch Suchende, da die Spielplätze den Kleinen gehörten und Jugendclub/ Discos den Älteren und so stellt sich in der Anfangsphase der Pubertät die Frage für die Jugendlichen. Wohin mit uns? In diesem Abschnitt kann sehr schön auf Eriksons zwei Phasen der Pubertät und Genialität von Kapitel 4.2.2.2 verwiesen werden. Die Jugendlichen sind auf der Suche nach Ihrem Selbst und ihrem Platz in der

Gesellschaft, doch diesen gibt es für sie nicht. Als Allheilmittel wird immer ein Hobby vorgeschlagen. Wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, begeben sich die Jugendlichen auf die Suche nach Anerkennung und dies geschieht meist in Gruppen von gleichaltrigen, den so genannten Peergroups. In dieser Phase der Verselbstständigung drängen sich den Jugendlichen die unterschiedlichsten Probleme und Entscheidungsmöglichkeiten auf. Doch die Möglichkeiten der Entscheidungen müssen sie sich meist hart erkämpfen, da die Eltern sehr oft der Meinung sind, sie könnten es besser für ihr Kind entscheiden. Diese Unterdrückung der Entscheidungsfreiheit der Jugendlichen ist für diese und ihre Entwicklung allerdings nicht hilfreich. Lerner benennt die Eltern als wichtigen Faktor in der Pubertät, im Gegensatz dazu wird in Eriksons Genitalität beschrieben, dass die Weiterentwicklung der Jugendlichen außerhalb des Elternhauses geschehen muss. Diese zwei Aspekte stellen nicht nur die Jugendlichen vor Probleme, sondern auch deren Eltern. Zu der Verselbstständigung der Jugendlichen gehört auch die soziale Ablösung von den eigenen Eltern. Weil es in unserem Kulturkreis keine festgelegten Initiationsriten gibt, ist diese Ablösung meist von erheblichen Konflikten geprägt. In der Entwicklungspsychologie wird davon ausgegangen, dass diese Konfrontationen notwendig sind, um diese Abnabelung erst zu ermöglichen. Bleiben solche Streitigkeiten in der Familie aus, kann das zu einer gestörten Eltern- Kind- Bindung führen. Durchschnittlich treten solche Reibereien in jeder Familie auf, wie in der Untersuchung von Köttters et al. gezeigt wird. Meist handelt es sich eher um profane Dinge, wie z.B. die Mithilfe im Haushalt oder das abendliche Nachhause-Kommen. Wobei dies sowohl von den Jugendlichen, als auch den Eltern alles andere als profan betrachtet wird, wodurch es letztendlich zum Streit kommt (Köttters et al., 1996).

8 Familien und Jugendliche

Da ja schon in der Verselbstständigung der Jugendlichen die Familie sich als wichtiger Faktor herauskristallisiert hat, möchte ich deren Rolle noch einmal vordergründig darstellen und danach auch auf die ebenso wichtigen Freundesbeziehungen Bezug nehmen. Die Familienstruktur hat sich im letzten Jahrhundert stark verändert, die Großfamilien werden immer weniger und die Kleinfamilien nehmen zu. Die Familie ist in der Pubertät deswegen ein wichtiger Ort, weil er zum einen ein geschütztes Territorium sein kann, gleichzeitig aber auch der

Ort, an dem sich die Veränderungen des Jugendlichen am schnellsten und deutlichsten zeigen. Dabei ist allerdings auch vorauszusetzen, dass die Eltern gewillt sind, diese Veränderungen ihres Kindes wahrzunehmen und sich darauf einlassen können. Gerade die Familie nimmt einen wichtigen Part in der Pubertät ein, dies zeigt sich, in allen oben genannten Theorien, am deutlichsten in der Umwelttheorie und den Theorien von Erikson und Lerner.

9 Freundschaften- Cliquen- Peergroups

Mit Beginn der Pubertät fühlen sich die Jugendlichen mehr zu ihresgleichen, als zu den eigenen Eltern, hingezogen. Diese Aussage ist nur teilweise richtig, da es wieder sehr individuell ist, ob ein Jugendlicher sich sehr von seinen Eltern entfernt. Dies hängt vor allem mit der vorherrschenden Kind- Eltern- Beziehung zusammen, ist sie gut, wird sich der Jugendliche nicht so konträr zu seinen Eltern verhalten, wie wenn die Beziehung gestört ist. Zu der Entwicklung von Freundschaften zwischen Jugendlichen ist zu sagen, dass diese auch schon in früheren Lebensphasen existieren, da aber eine andere Typisierung aufweisen. Dieses Verständnis von Freundschaft entwickelt sich seit der Geburt, aber gerade in der Pubertätsphase stellt es für die Jugendlichen eine besondere Entwicklungsaufgabe dar, da es zu einer Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen kommt. So unterscheiden zum Beispiel die achtjährigen kaum zwischen Spielkameraden und Freunden, da für sie eher die gemeinschaftlichen Unternehmungen zählen. Dies hat zur Folge, dass der Begriff des Freundes und des Nicht-mehr- Freund- sein sehr schnell von den Kindern verwendet wird, wobei dieses auch sehr verletzend sein kann. Ab dem zehnten Lebensjahr, also ungefähr mit Beginn der Pubertät, ändert sich ihre Definition für Freundschaft und sie wird um einige Eigenschaften erweitert. Zu diesen Eigenschaften zählen unter anderem: gemeinsame Interessen, dem anderen vertrauen können, gleiche oder ähnliche Überzeugungen und vieles mehr. Durch die Erforschung des eigenen Ichs und dem damit verbunden erwachenden Bewusstseins und der wachsenden Möglichkeit der Selbstreflexion, werden nicht nur die Merkmale für Freundschaften erneuert, sondern auch die gleichaltrigen Freunde, welche hinter diesen Freundschaften stehen, immer wichtiger. Der Wert dieser Freundschaft zwischen gleichaltrigen liegt darin, dass die betreffenden Personen sich ähnlich sind und meist auf der, so genannten, gleichen Wellenlänge liegen und sie sind in einer vergleichbaren Situation, der Pubertät mit all ihren positiven und

negativen Momenten. Bei diesen Freundschaften existiert meistens jemand, der als bester Freund/in bezeichnet wird, dies können auch mehrere Personen sein. Gerade in solchen Freundschaften wird schnell ein sehr inniges Verhältnis und große Offenheit aufgebaut, solche Beziehungen sind also für die Identitätsentwicklung unentbehrlich. Doch gibt es bei der Entwicklung und Ausprägung solcher Freundschaften gewisse geschlechtsspezifische Unterschiede, so sind die Freundschaften zwischen Mädchen wesentlich gefühlsintensiver, als bei Jungen. Es wird davon ausgegangen, dass dies mit der Sozialisation in unserem Kulturkreis zusammenhängt. Die Jungen werden von Anfang an dazu erzogen, stark und durchsetzungsfähig zu sein und keine Schwäche zu zeigen, sondern damit selbst fertig zu werden. So wird es als unmännlich dargestellt, bei seines gleichen um Hilfe zu fragen und seine Nöte und Ängste zu offenbaren. Die Mädchen im gleichen Alter haben es diesbezüglich etwas leichter, da es bei ihnen nicht verpönt ist, wenn sie sich einander anvertrauen, es wird fast schon erwartet. Entwicklungspsychologen wie Oerter und Dreher gehen davon aus, dass diese Freundschaftsform der Vorbereitung für eine Liebesbeziehung und Partnerschaft zum anderen beziehungsweise auch gleichen Geschlecht dient. Das Interesse am anderen Geschlecht beginnt mit dem Anfang der Pubertät, doch braucht es gewisse „Vorerfahrungen“ um mit diesem mysteriösen anderen eine Beziehung eingehen zu können. Um diese „Vorerfahrungen“ zu sammeln werden die Unternehmungen der Freundesgruppe genutzt, zum Beispiel bei Discobesuchen oder Partys, bei denen es automatisch zum Kontakt mit dem anderen Geschlecht kommt (Oerter und Dreher, 1995). So bilden die Freundschaften unter gleichaltrigen nicht nur in der Pubertät eine wichtige Stütze, sie können auch als Fundament für die spätere Beziehungsfähigkeit dienen. Die Freundschaften und Beziehungen zu anderen werden auch bei allen genannten Theorien verwendet, aber bei der Umwelttheorie sticht sie besonders hervor, da sich Einflüsse von Freunden auf den Pubertierenden besonders auswirken.

10 Pubertät als Phase des Alkohols

Um diese Problem näher zu beleuchten, müssen viele verschiedene Faktoren mit einbezogen werden. Es steht fest, dass nicht nur Jugendliche aus negativ verlaufenen Entwicklungen zum Alkohol greifen. Auch Jugendliche mit einem Pubertätsverlauf, welcher wissenschaftlich als standardmäßig bezeichnet werden kann, trinken Alkohol. Zunächst einmal ist zu sagen, dass Alkohol wie in Abschnitt 3 beschrieben, gesellschaftlich anerkannt ist und es für viele Jugendliche mit Apfelsinensaft gleichgesetzt wird, nur mit gewissen Nebeneffekten. Wie in den vorangegangenen Punkten zur Pubertät erläutert, ist gerade diese Phase ein Abschnitt des Umbruchs und er dauert mit der fast parallel verlaufenden Adoleszenz sehr lang. Es verändert sich sehr viel in dem Leben eines Jugendlichen in dieser Zeit und wenn sie als beendet gilt, muss man sich zu einem vollständigen und am besten nützlichen Mitglied der Gesellschaft entwickelt haben. Dass dadurch ein gewisser Erwartungsdruck auf dem einzelnen Jugendlichen lastet, ist zu verstehen. Im Laufe ihres frühen Lebens wird den meisten Jugendlichen durch die Erwachsenen gezeigt, dass das Trinken von Alkohol etwas Natürliches ist. Durch den Beginn der Pubertät drängt es den Jugendlichen nun vermehrt nach Vorbildern an denen er sich bei seiner Entwicklung orientieren kann. Dies beleuchtet aber nur eine Seite des Problems, da es im Freundeskreis auch zu einer Identifizierung mit dem persönlichen Alkoholkonsum kommen kann. Bei diesen beiden genannten Punkten ist aber zu beachten, dass davon ausgegangen wird, dass die Jugendlichen auf Partys oder Feiern zum Alkohol als Stimuli greifen. Eine andere Richtung wäre der Konsum von Alkohol um die eigenen Ängste und Unsicherheiten zu verdrängen. In der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsform kann theoretisch jeder alles erreichen. Das Spektrum für ein „gutes und erfülltes“ Leben ist sehr breit gefächert, wodurch eine gewisse Unsicherheit bei den Jugendlichen gefördert wird. In das Leben, und damit verbunden in die Pubertätsphase des Jugendlichen, zählen viele Einflussfaktoren mit hinein, zum Beispiel ob sie auf dem Land, Großstadt oder Kleinstadt aufgewachsen sind, wie die Beziehung zu seinen Eltern ist, der Freundeskreis, schulische Leistungen, Hobbies und Interessen und eigene charakterliche Veranlagungen sind heutzutage sehr wichtig für seinen späteren beruflichen Wertegang. Damit ist noch nicht alles aufgezählt, aber es gibt einen kleinen Einblick, mit was sich ein Jugendlicher im Laufe seiner Pubertät befassen muss. Dabei ist noch die Geschlechterkomponente zu beachten, wobei es prinzipiell als zweitrangig erscheint,

welchem Geschlecht man angehört, da an beide ähnlich schwierige Entwicklungsanforderungen gestellt werden, mit dem Unterschied, dass sie auf verschiedenen Gebieten liegen können. Mit diesen verschiedenen Problemlagen muss sich jeder Mensch mindestens einmal in seinem Leben beschäftigen. Die weitaus interessantere Frage ist doch: Was würden die Jugendlichen als vergleichbares Mittel nehmen, wenn Alkohol über die Jahrhunderte nicht so eine Wertung in der Menschheitsgeschichte gehabt hätte?

11 Alkoholismus

Hinter dem Wort Alkoholismus (*siehe 1 Definitionen*) verbergen sich viele Definitionsweisen und Volksweisheiten, aber im Grunde ist es die Abhängigkeit von der Substanz Ethanol. Dieser Zustand, welcher auch als Sucht (*siehe 1 Definitionen*) bezeichnet werden kann, wurde erstmals von dem schwedischen Arzt Magnus Huss 1849 als eine Krankheit benannt (Huss, 1852). In Beachtung der geschichtlichen Entwicklung des Alkohols und dessen Konsum, ist es doch eine erstaunliche Tatsache, dass die Einstufung zur Krankheit erst so spät erfolgte. Diesbezüglich gibt es nun verschiedene Gründe, zum einen können Belege aus früheren Epochen nicht mehr erhalten sein oder was mir am wahrscheinlichsten scheint, war die Einstufung von Krankheiten bis dahin eine andere, als im 19. Jahrhundert. Zum Vergleich, im Mittelalter wurden Krankheiten als Strafe Gottes betrachtet. Trotz der Benennung des Alkoholismus als Krankheit durch Huss, dauerte es noch 100 Jahre bis diese weltweit anerkannt wurde. Deshalb wurde die Anerkennung der Krankheit dem Psychologen Elvin Morton Jellinek, nach seiner Arbeit mit Alkoholikern, zugesprochen (Jellinek, 1960). Heutzutage ist sie auch in der Internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD- 10) festgehalten. Trotzdem hat sich das etwas veraltete Modell von Jellinek durchgesetzt und findet heute am häufigsten Anwendung. Ich habe mich aber für die Typologie von Cloninger et al. entschieden, weil hierbei zwar nur in zwei Phasen unterteilt wird, jedoch auch Altersunterschiede berücksichtigt und auch andere Kriterien mit einbezieht. Cloninger unterscheidet, wie gesagt, in zwei verschiedene Varianten, den Typ-I-Alkoholismus und den Typ-II-Alkoholismus.

Der erste Typ wird durch die Umwelt des Betroffenen geprägt und tritt sowohl bei Männern, als auch bei Frauen gleichermaßen auf. Es gibt keinen geschlechtsspezifischen Unterschied bei der Schwere des Alkoholmissbrauchs, das bedeutet er kann bei beiden schwach oder stark verlaufen. Es wird davon

ausgegangen, dass sich der Krankheitsverlauf schnell verschlechtert und je niedriger der soziale Status des Betroffenen, desto schwerer soll der Verlauf auftreten. Alle Alkoholabhängigen dieses Typs haben etwas gemeinsam, sie versuchen Schaden von sich fern zu halten und sind motiviert sich, zu belohnen. Dies geschieht durch verschiedene Formen, sehr oft wird allerdings der Alkohol als vorrangige Belohnungsform bevorzugt. In diesem Typ treten bei den Betroffenen vermehrt Depressionen und verschiedene Angststörungen auf, die mit Alkohol bekämpft werden.

Im Gegensatz zum ersten Typ spielt die genetische Komponente im zweiten Typ eine größere Rolle und es wird hier nur von männlichen Betroffenen gesprochen. Der Missbrauch des Alkohols wird bei dieser Form eher als mittelschwer eingestuft, soll sich aber schon im jungen Alter ausprägen. Hinzu kommt eine genetische Komponente, bei der die Mutter die unauffälligere Rolle spielt und der Vater die Vorbildposition einnimmt, allerdings soll dieser schon seit seiner Jugendzeit Probleme mit Alkohol aufweisen und gewisse kriminelle Aspekte werden auch mit einbezogen. Die Betroffenen zeichnen sich durch ein Verhalten aus, welches als nicht gesellschaftsfähig bezeichnet werden kann, dieses kann auch oft mit einer erhöhten Risikobereitschaft verbunden sein. Anders als in der ersten Form wird der Alkohol hier nicht bewusst konsumiert um Ängste abzubauen, sondern um das eigene Glücks- und Zufriedenheitsgefühl zu verstärken. Dazu werden auch in Verbindung mit dem Alkohol andere Stimuli (zum Beispiel Halluzinogene) genutzt (Cloninger et al., 1981). Die Kategorisierung von Cloninger in zwei Typen hat allerdings nicht nur den Vorteil, dass die Typ-Einteilung im Gegensatz zu Jellinek vereinfacht wurde, sondern zeigt auch Ungewissheiten auf. So unterteilt er das Alter in unter und über 25 Jahre, wobei bei den unter 25-jährigen ausschließlich nur ein bestimmter Typ Mann gemeint ist. Dieser genetischen Auslegung stehe ich persönlich ziemlich kritisch gegenüber, vor allem wie Cloninger sie verwendet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wenn die genetische Komponente so einen großen Einfluss hat, dies nur auf Männer mit diesen Problemen zutrifft. Gibt es dieses Phänomen bei Frauen nicht? Es werden auch die Jugendlichen aus dieser Einteilungsform außer Acht gelassen, sodass ich hierfür noch die Typologie von Berger und Legnaro zur Betrachtung verwende, da sich diese Typologie speziell mit dem Trinkverhalten von Jugendlichen auseinander setzt. Hierfür wurde eine Unterteilung in vier verschiedene Typen vorgenommen. Der erste Typ wird als

„Isolationistischer Rückzug“ beschrieben, bei dem erst ein gemeinsames Trinkverhalten mit der Peergroup entwickelt wird. Es kommt später aber zu Rückzugsimpulsen des Betroffenen und psychosoziale Kompetenzen werden nur schwach zur Gruppe ausgebildet. Die Jugendlichen, welche zu dem zweiten Typ gezählt werden, beabsichtigen nur oberflächliche Verbindungen mit anderen. Für sie ist der Konsum wichtiger, als die soziale Bindung in der Gruppe. Trotzdem suchen sie die Gruppe zum Trinken auf, sodass sie sich, sozusagen, in der Gruppe absichtlich isolieren. Der dritte Typ stellt „Das hilflose- anhängliche Mädchen“ dar und damit einen eher weiblichen Gegensatz zum zweiten Typ, denn es wird der Alkohol konsumiert, um sich in der Gruppe anzupassen und die sozialen Kontakte zu verbessern, beziehungsweise aufzubauen. Ebenso wie Typ drei einen Gegensatz zu Typ zwei bildet, verhält sich Typ vier zu Typ drei. Dieser Punkt wird mit „Der wilde junge Mann“ bezeichnet und stellt genau das dar. Der Alkoholgenuss dient vermehrt der Selbstdarstellung und der Behauptung gegenüber dem gleichen- oder dem anderen Geschlecht. Auch wenn es den Anschein hat, als wären die Typen den Geschlechtern zugeordnet, ist dies nicht so zusehen. Es kommen sowohl Mädchen, als auch Jungen in allen Typen vor, nur bei Typ drei und vier kommt es zu einer vermehrten Trennung in männlich und weiblich. Wobei dies nicht zwangsläufig so sein muss (Berger und Legnaro, 1980). Durch diese zwei Schemata sind die Altersgruppen, welche in dieser Arbeit behandelt werden, abgedeckt, wodurch sich nun näher mit den Risiken des Alkoholkonsums beschäftigt werden kann. Die durch Alkoholismus auftretenden Schäden sind gravierend. So können bei längerem Konsum Wesensveränderungen auftreten und es kommt zwangsläufig zu Konflikten in der Familie und am Arbeitsplatz, wobei der Arbeitsplatz der meisten Jugendlichen die Schule sein wird. Diese Art der Schäden treten meist sehr deutlich auf und wird auch von allen gesehen oder bemerkt. Außer vom Betroffene selbst, denn dieser sieht die Probleme mit den anderen nicht oder verdrängt sie. Die meist weitaus schwerwiegenderen Folgen für den Betroffenen stellen sich aber erst viel später heraus. Denn der längere Alkoholkonsum in großen Mengen führt zu einem Raubbau am Körper, da der Alkohol prinzipiell alle Organe angreift. Die bekanntesten sind Leber und Hirn, wobei auch die Muskulatur, das Nervensystem, die Herz-Kreislauffunktion und vieles mehr beeinträchtigt werden. Das Gefährliche bei diesen Folgeerscheinungen ist, dass sie meistens erst bemerkt werden, wenn es für den Körper zu spät ist, da sie erst nach Jahren auftreten. Die Schäden, welche der

übermäßige Alkoholkonsum, beim Menschen verursacht, entstehen vermehrt bei längerem Konsum. Wie die Auswirkungen bei gelegentlichem Trinken sind, kann nur schwer nachgewiesen werden. Zu vermuten ist, dass der Körper auch angegriffen wird, aber nicht so stark. Wenn die Schäden, welche der Alkohol hervorruft auf die oben genannten Typologien übertragen werden, muss noch gesagt werden, dass nicht alle Jugendlichen sich einem geregelten Konsum, zumindest von Alkohol, hingeben und dass, wie immer die Extreme am meisten auffallen. So ist der Durchschnittsjugendliche, welcher auf einer Party mal etwas trinkt, weder akut gefährdet, noch wird dies von der Gesellschaft als gefährlich oder deplatziert empfunden.

12 Statistiken

Statistiken gibt es heutzutage viele, über fast jedes Thema. Die Schwierigkeit liegt darin die passende zu finden, welche auch wirklich aussagekräftig ist. Aus diesem Grund habe ich mir Statistiken der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ausgewählt, da sie alle von einer Stelle kommen und somit vergleichbar sind. Zusätzlich zum Jahresbericht 2010, habe ich auch ältere Jahresberichte studiert und die Ergebnisse in meine Arbeit einfließen lassen.

12.1 Regelmäßiger Alkoholkonsum

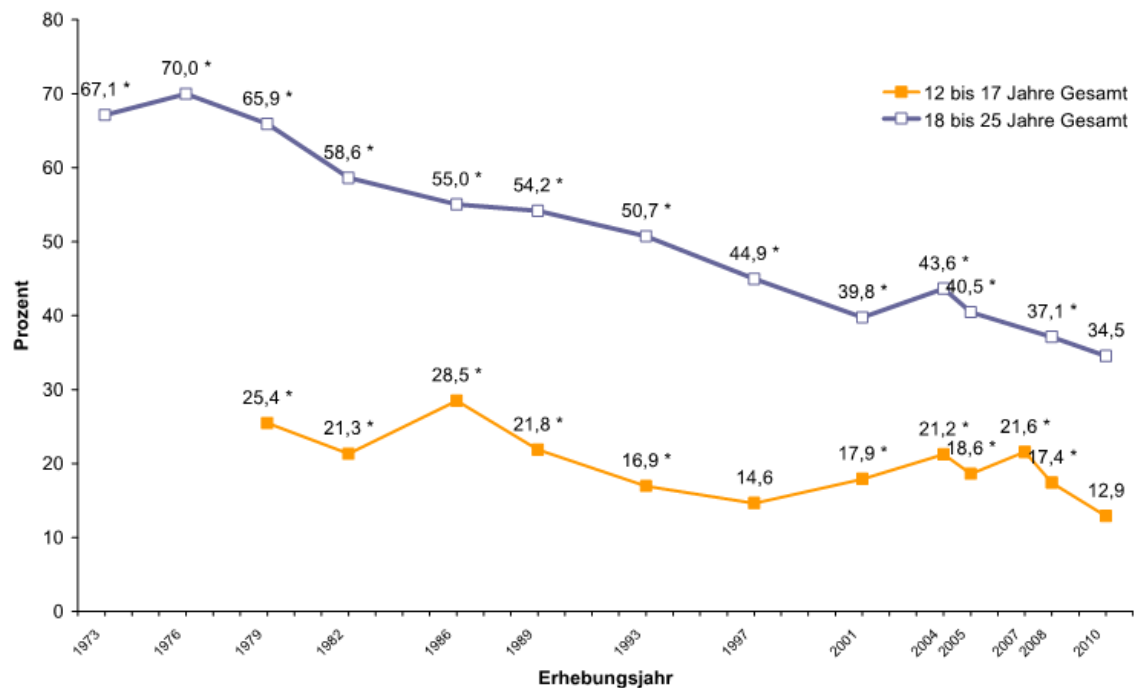


Abbildung 1: Trends des regelmäßigen Alkoholkonsums bei 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen von 1972 bis 2010 (BZgA, 2010).

Das Diagramm (Abbildung 1) wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erstellt, um den Konsum von Alkohol bei Jugendlichen in seiner Regelmäßigkeit abzubilden. Dazu führten sie von Juni bis August 2010 eine Repräsentativbefragung in Deutschland bei der 12- bis 25- jährigen Bevölkerung durch. Die Durchführung erfolgte über computergestützte Telefoninterviews, auf Basis einer mehrstufigen Zufallsstichprobe. Diese Stichprobe umschließt 7000 Fälle der befragten Bevölkerung. In dem Diagramm wurde der prozentuale Anteil der Konsumierenden im jeweiligen Erhebungsjahr festgehalten. Die BZgA definierte den regelmäßigen Alkoholkonsum so, dass der Proband mindestens einmal pro Woche mindestens ein alkoholisches Getränk zu sich genommen hat und dies über den Zeitraum eines ganzen Jahres vor der Befragung.

Dieses Diagramm zeigt sehr gut wie sich der regelmäßige Alkoholkonsum von Jugendlichen darstellt und zwar über ca. 30 Jahren hinweg und damit über einen langen Zeitraum. Die Diagrammkurve der 18- bis 25jährigen verläuft stetig fallend, außer zwischen den Jahren 2001 und 2004. In diesem Zeitraum steigt sie von 39,8% auf 43,6%, danach fällt sie aber wieder sehr stark auf 34, 5% im Jahre 2010. Der prozentuale Anstieg um 3,8% zwischen 2001 und 2004 wird unter anderem mit dem

Auftreten der Flatrate- Party begründet. Bei solchen Partys bezahlt der Besucher zum Beispiel einen Grundbetrag und kann so viel Alkohol trinken, wie er kann, dies wird oft auch als „Komasaufen“ bezeichnet. Die persönlichen Gründe, warum der eigene Alkoholkonsum gesteigert wird, sind sehr zahlreich und reichen von Familientradition über Existenzängste bis zum Verlust einer Freundin oder Freundes. Der Knick, welcher 2005 in der Konsumkurve entstand, wird oft mit der Einführung der Zusatzsteuer für die Alko-Pops in Verbindung gebracht und mit der Besinnung der Jugendlichen durch diverse Diskussionen über Alkoholkonsum von Jugendlichen. Die Kurve der 12- bis 17jährigen verläuft zwar auch fallend, aber nur wenn sie von 1978 und 2010 verglichen wird. Da ich mich aber nur auf den Teil von 2000 bis 2010 konzentriere, blende ich die anderen Jahre aus. Es ist in den Jahren von 2001 bis 2004 ein deutlicher Anstieg von 3,3% zu verzeichnen, sodass der regelmäßige Alkoholkonsum von 17,9% auf 21,2% anstieg. Ähnlich wie bei den 18- bis 25jährigen kam es bis 2005 zu einer Abnahme des Konsums um 2,6% (3,1% bei den 18- bis 25jährigen), sodass davon auszugehen ist, dass dies ähnliche Ursachen hat, wie bei den 18- bis 25jährigen. Im Gegensatz zu der Kurve der Älteren, stieg die der 12- bis 17jährigen von 2006 bis 2007 wieder und zwar noch höher als 2004 auf 21,6%. Ab 2008 erfolgt ein rapider Rückgang des Konsums, so dass 2010 nur noch 12,9% regelmäßig Alkohol konsumieren. Anhand der Abbildung 4 erkennt man, dass diese Steigung wieder durch das Binge- Trinken verursacht wird, da vor allem bei den 12- bis 17jährigen ein großer Anstieg zu verzeichnen ist. Bei beiden Kurven der Abbildung 1 ist ein steter Rückgang des Alkoholkonsums zu verzeichnen. Da das Diagramm mit seiner Einteilung von 12- bis 17 jährigen und 18- bis 25 jährigen keine Geschlechtervariable beinhaltet und auch die einzelnen Altersstufen schlecht abzulesen sind, habe ich mich entschieden diesbezüglich noch die Tabelle 1 zu erläutern.

Tabelle 2: Prozentualer Anteil derjenigen, die regelmäßig Alkohol konsumieren nach vier Altersgruppen und Geschlecht von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).

Alter	Geschlecht	2004	2005	2007	2008	2010
12 bis 15 Jahre	Gesamt	10,4*	8,0	9,8*	6,4	5,8
	männlich	11,9*	9,1	11,6*	6,8	6,7
	weiblich	8,7*	6,8	7,8*	6,0	4,9
16 und 17 Jahre	Gesamt	43,7*	39,5*	42,8*	36,0*	25,9
	männlich	55,3*	49,4*	53,8*	47,1*	36,5
	weiblich	31,5*	29,0*	31,3*	24,4*	14,9
18 bis 21 Jahre	Gesamt	43,3*	41,4*	-	36,0	34,7
	männlich	58,0*	58,0*	-	52,5	49,1
	weiblich	28,0*	24,1	-	18,8	19,5
22 bis 25 Jahre	Gesamt	44,0*	39,5*	-	38,2*	34,4
	männlich	60,1*	53,2*	-	53,8*	46,7
	weiblich	27,4*	25,5	-	22,1	21,5

Die Tabelle 1 wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erstellt, um den Konsum von Alkohol in seiner Regelmäßigkeit darzustellen. Dazu führten sie von Juni bis August 2010 eine Repräsentativbefragung in Deutschland bei der 12- bis 25- jährigen Bevölkerung durch. Die Durchführung erfolge über computergestützte Telefoninterviews auf Basis einer mehrstufigen Zufallsstichprobe. Diese Stichprobe umschließt 7000 Fälle der befragten Bevölkerung. In der Tabelle wurde der prozentuale Anteil der Konsumierenden im jeweiligen Erhebungsjahr festgehalten. Diese Unterteilung erfolgte in vier Zeitabschnitten, nämlich 12 bis 15 Jahre; 16 bis 17 Jahre; 18 bis 21 Jahre und 22 bis 25 Jahre und wurde jeweils noch in männlich und weiblich unterteilt und der prozentuale Anteil der Jahre 2004 bis 2010 abgetragen, mit Ausnahme 2006 und 2009. Die BZgA definierte den regelmäßigen Alkoholkonsum so, dass der Proband mindestens einmal pro Woche mindestens ein alkoholisches Getränk zu sich genommen hat und dies über den Zeitraum eines ganzen Jahres vor der Befragung.

In dieser Tabelle lassen sich, auf Grund der feineren Einteilung, die einzelnen Werte genauer ablesen. Was bei dieser Tabelle sich sehr deutlich widerspiegelt ist, dass der Konsum im Jahr 2007 im Vergleich zu 2005 bei den Jahren 12 bis 15 und 16 bis 17 angestiegen ist und zwar bei beiden Geschlechtern. Die Jahrgänge von 12 bis 15 weisen in allen Erhebungsjahren den deutlich niedrigsten Prozentsatz auf. Was sich auch als wenig überraschend herausstellen sollte, da an diese Altersgruppe kein Alkohol verkauft werden darf. Umso erstaunlicher ist es, dass es 2010 5,8% sind, welche mindestens ein Jahr lang wenigstes ein alkoholisches Getränk pro Woche

getrunken haben. In der Altersgruppe 16 bis 17 kommt es zu einer enormen Steigerung des Alkoholkonsum von anfänglich dem vierfachen von 2004 und das Fünffache der Gesamtanzahl von 2010. Dieser Anstieg ist im Hinblick auf den gesetzlich erlaubten Erwerb von verschiedenen Alkoholtypen ab dem 16ten Lebensjahr nicht weiter verwunderlich, zumal sich die Menge des Konsums im Vergleich zu den zwei älteren Altersgruppen nicht sonderlich erhöht. Nur 2010 bildet in diesem Punkt eine Ausnahme, da die konsumierende Anzahl an Personen sich zwar verringert, aber es zwischen der Gruppe 16 bis 17 und 18 bis 21 noch mal einen großen Anstieg gibt. Dieser verhältnismäßig große Anstieg entsteht aber dadurch, dass die Gruppe der 16- bis 17jährigen vom Jahr 2008 bis 2010 ihren Konsum stärker, um 10,1 %, reduziert haben als die beiden älteren Gruppen. Welche den Konsum nur um 1,3 % bei 18 bis 21 Jahre und 3,8% bei 22 bis 25 Jahre reduzierten. Bei der Betrachtung der männlichen und weiblichen Zahlen des Konsums, zeigt sich, dass der prozentuale Anteil der Mädchen beziehungsweise jungen Frauen immer geringer ist, als bei ihren männlichen Altersgenossen. Bei den 12- bis 15jährigen ist dieser Unterschied noch sehr gering mit 3,2 % im Jahr 2004 und 1,8% 2010. Bei der Altersstufe von 16 bis 17 sind es ca. 20% weniger Konsum bei den Frauen in allen Jahren. In den Altersstufen von 18 bis 21 und 22 bis 25 ist der Konsum der Männer durchschnittlich doppelt so hoch, wie bei den Frauen. Dies könnte unter anderem an den unterschiedlichen Geschlechtervorstellungen liegen, welche immer noch vorherrschen und dem Mann suggerieren, dass er mehr Alkohol trinken darf. Zum anderen profilieren sich männliche Jugendliche mehr mit der von ihnen getrunkenen Alkoholmenge als Mädchen, obwohl diese dies auch für sich entdeckt haben.

Als Fazit für die Tabelle und das Diagramm lässt sich sagen, dass der wöchentliche Alkoholkonsum über die Jahre stetig abnimmt. Somit ist zumindest in dieser Region des Alkoholkonsums von Jugendlichen ein Wandel in Sicht, es bleibt aber abzuwarten, wie lange dieser Wandel anhält und ob eine stagnierende Phase oder eine Phase der Zunahme des Konsums einsetzt. Da meiner Meinung nach es nicht zu erwarten ist, dass die Menschheit, im Hinblick auf die Geschichte, dem Alkohol generell entsagt.

12.2 Alkoholverzicht/-konsum der letzten 30 Tage

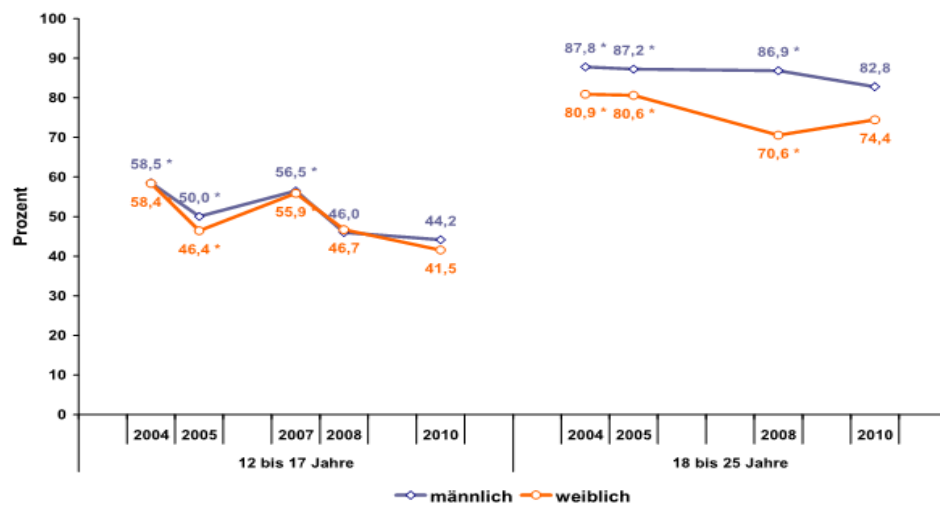


Abbildung 2: Trends der 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums bei männlichen und weiblichen 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).

Das Diagramm (Abbildung 2) der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zeigt den Konsum beziehungsweise Verzicht von Alkohol in den letzten 30 Tagen. Dazu führten sie von Juni bis August 2010 eine Repräsentativbefragung in Deutschland bei der 12- bis 25- jährigen Bevölkerung durch. Die Durchführung erfolge über computergestützte Telefoninterviews auf Basis einer mehrstufigen Zufallsstichprobe. Diese Stichprobe umschließt 7000 Fälle der befragten Bevölkerung. In dem Diagramm wurde wieder der prozentuale Anteil der Konsumierenden auf die jeweiligen Erhebungsjahre dargestellt. Des Weiteren gab es eine Unterteilung in 12 bis 17 Jahre und 18 bis 25 Jahre, außerdem wurde in männlich und weiblich unterteilt.

Bei der Betrachtung der Kurve bei den 12- bis 17jährigen fällt auf, dass sie der Kurve von dem regelmäßigen Alkoholkonsum (Abbildung 1) sehr ähnlich ist. Allerdings sind die Prozentzahlen wesentlich höher, als bei dem regelmäßigen Konsum, was bei näherer Betrachtung durch den Umstand zu erklären ist, dass es wohl mehr Jugendliche betrifft, wenn es darum geht, in dem Monat vor der Befragung irgendein alkoholisches Getränk getrunken zu haben, als bei einem wöchentlichen Konsum über ein Jahr lang. Außerdem wird die Anzahl der regelmäßigen Konsumenten beim monatlichen Konsum auch aufgeführt. Ein großer Unterschied bei dieser Kurve ist allerdings, dass sie geteilt ist in männliche und weibliche Jugendliche, was die einzelnen Prozentzahlen umso höher erscheinen lässt. 2004, dem höchsten Wert

dieser Grafik, beträgt der Wert für die 12- bis 17jährigen ca. 58,5 % bei den männlichen Jugendlichen und nur 0,1% weniger bei den weiblichen Jugendlichen. Wie beim regelmäßigen Konsum fällt die Kurve bis 2005 bei beiden Geschlechtern und steigt bis 2007 wieder auf 56,5% bei den Jungen und 55,9% bei den Mädchen an, liegt aber damit immer noch unter dem Höchstwert von 2004. Das Trinkverhalten oder Verzehrsverhalten, je nachdem wie man das Diagramm auswertet, könnte ähnlich gelagert sein wie beim regelmäßigem Konsum, sodass das Flatrat- Saufen und die Steuererhöhung bei Alko- Pops diese Kurvenveränderungen mit beeinflussen, zusätzlich zu den vielen privaten Gründen der Jugendlichen. Ab 2008 beginnt der Konsum bei den Jugendlichen zu sinken und erreicht den Tiefstwert von 44,5 % bei den männlichen Konsumenten und 41,5% bei den weiblichen Konsumenten und zeigt damit einen relativ gesehen hohen Anteil von ca. 14 % des Verzehrs auf Alkohol an. Bei den 12- bis 17jährigen verlaufen die Kurven nicht nur in der Form gleich, der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Konsumenten ist auch prozentual sehr gering, der höchste abweichende Wert liegt bei 3,4% im Jahre 2005. Bei den Kurvenverläufen der 18- bis 25jährigen lässt sich eine Ähnlichkeit zu dem regelmäßigen Trinkverhalten nicht ablesen. Sie sind sich dahin gehend ähnlich, dass die Kurven von 2004 bis 2010 leicht fallen. Wie bei den Jugendlichen von 12 bis 17 sind auch bei den jungen Erwachsenen die Werte wesentlich höher, als beim regelmäßigen Konsum, dies ist durchaus auf die gleichen Gründe wie bei den 12-bis 17jährigen zurückzuführen. Bei dieser Altersstufe lohnt es sich die Kurven der beiden Geschlechter etwas differenzierter zu betrachten. Die Kurve der Männer verläuft fast waagrecht, sodass von 2004 bis 2008 keine nennenswerten Ab- oder Zunahmen auftreten. Die Kurve fällt in den Jahren von 2004 bei 87,8 % auf 86,9 % 2008 also nur um 1,1%. Erst ab 2008 fällt die Kurve etwas stärker auf 82,8% im Jahr 2010. Was somit im Vergleich zu 2004 gerade einmal einem Verzicht von 5% entspricht. Dieser flache Kurvenverlauf mag verschiedene Ursachen haben, zum einen laufen die Männer alle als Erwachsene und somit als voll eingegliedert in die gesellschaftliche Trinkkultur. Zum anderen liegt es daran, dass sich die Art der konsumierten Getränke nicht so sehr verändert hat, wie die verschiedenen Statistiken des Jahresberichtes 2007 der BZgA verdeutlichen. Bei den weiblichen 18- bis 25jährigen fällt die Kurve anfangs, 2004 bis 2005, auch nur gering, um 0,3%, ab. Nach 2005 sinkt sie dafür um 10% bis zum Jahr 2008 auf 70,6%. Nach 2008 steigt die Kurve bis 2010 allerdings wieder um 3,8%. Dieses

Verhalten ist einzigartig, in Bezug auf die von mir ausgewählten Statistiken, und zwar in der Form, dass nach 2008 der Alkoholkonsum steigt, in den anderen Grafiken ist er immer zurückgegangen. In der Gesamtbetrachtung der weiblichen Kurve ist trotzdem zu erkennen, dass sie um 6,4% fällt und damit um ein bisschen mehr als bei den jungen Männern, aber im Gegensatz zu diesen steigt die weibliche Kurve 2010 wieder an. Warum dies allerdings so ist, ist schwierig zu erklären. Zum einen kann es ein neuer Trend der jungen Frauen sein, zum anderen wird Alkohol schon lange nicht mehr als „Männersache“ in der Gesellschaft dargestellt und die Emanzipation wird auch in diese Richtung weiter voran getrieben. Bei diesem Diagramm war die Einteilung bezüglich Geschlecht und Alter schon etwas detaillierter, aber um den Kurvenverlauf noch genauer zu beurteilen werde ich wie zu Abbildung 1 noch eine Tabelle hinzufügen.

Tabelle 3: 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums nach vier Altersgruppen und Geschlecht von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).

Alter	Geschlecht	2004	2005	2007	2008	2010
12 bis 15 Jahre	Gesamt	46,4*	33,1*	40,2*	28,6	26,6
	männlich	45,2*	33,5*	39,4*	26,2	25,5
	weiblich	47,6*	32,6	41,1*	31,1	27,7
16 und 17 Jahre	Gesamt	83,3*	78,3*	85,1*	76,2	73,1
	männlich	86,0*	82,6	87,4*	79,2	78,9
	weiblich	80,6*	73,8	82,6*	73,0	67,1
18 bis 21 Jahre	Gesamt	86,3*	84,6*	-	77,0	79,1
	männlich	89,2*	88,3*	-	84,3	83,4
	weiblich	83,3*	80,8*	-	69,4*	74,6
22 bis 25 Jahre	Gesamt	82,5*	83,4*	-	80,7	78,3
	männlich	86,5*	86,2*	-	89,4*	82,2
	weiblich	78,5	80,4*	-	71,8	74,3

Die Tabelle 2 wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erstellt, um den Konsum von Alkohol in den letzten 30 Tagen zu verdeutlichen. Dazu führten sie von Juni bis August 2010 eine Repräsentativbefragung in Deutschland bei der 12- bis 25- jährigen Bevölkerung durch. Die Durchführung erfolge über computergestützte Telefoninterviews auf Basis einer mehrstufigen Zufallsstichprobe. Diese Stichprobe umschließt 7000 Fälle der befragten Bevölkerung. In die Tabelle wurde der prozentuale Anteil der Konsumierenden im jeweiligen Erhebungsjahr festgehalten. Diese Tabelle ist wie die Tabelle 1 aufgebaut. So gibt es wieder eine Unterteilung in vier Altersstufen, 12 bis 15 Jahre, 16 bis 17 Jahre, 18 bis 21 Jahre

und 22 bis 25 Jahre. Die einzelnen Altersstufen sind in weiblich, männlich und Gesamt unterteilt und auf die jeweiligen Jahre übertragen.

In den Jahrgängen von 12 bis 15 Jahre verhält sich die Gesamtdarstellung wie im Diagramm 2 beschrieben. Die Ausnahmen bilden die Werte für die weiblichen und männlichen Konsumenten, so sind die Werte für die Mädchen in den Jahren 2004, 2007, 2008 und 2010 höher als bei den Jungen, dies sind zwar nur wenige Prozente, aber mit 2,2% im Jahr 2010 doch sehr erstaunlich. Somit trinken die Mädchen zwischen 12 und 15 prozentual mehr Alkohol. Dieses Verhalten nimmt aber in der zweiten Altersstufe von 16 bis 17 wieder ab, so dass wieder „normale“ Werte auftreten, in denen die Jungen mehr trinken. Dass die Werte im Diagramm sich anders darstellen kann unter anderen an der Anzahl der befragten Jugendlichen liegen und das prozentual mehr 16- bis 17jährige Alkohol trinken, als die 12- bis 15jährigen. Wobei es doch erstaunlich ist, dass zum Beispiel 2010 ca. 26% aller 12- bis 15jährigen einmal im vergangenen Monat ein alkoholisches Getränk zu sich genommen, beziehungsweise bekommen haben. Ausgehend vom Paragraphen 9 des Jugendschutzgesetzes dürfte an diese Kinder überhaupt kein Alkohol ausgegeben werden. Die Schlussfolgerung aus dieser Tatsache ist, dass sie den Alkohol von ihren Verwandten oder älteren Freunden bekommen. Die Werte der zwei älteren Altersgruppen verhalten sich proportional zu der im Diagramm 2 gezeigten Kurve, die Werte der Frauen sinken bis 2008 auf 69,4% bei den 18- bis 21jährigen beziehungsweise 71,0% bei den 22- bis 25jährigen und steigen dann leicht an. Während die Werte der Männer von 18 bis 21 fallen. Eine kleine Ausnahme zeigt sich 2008 bei den 22- bis 25jährigen, hier steigt der Wert noch einmal um 3,2% im Vergleich zu 2005 an, was in der Diagrammkurve nicht zu sehen ist. Auch hier wird der Unterschied wieder durch die größere Abnahme bei den 18- bis 21jährigen neutralisiert, sodass im Diagramm die Kurve fällt. Was bei der Betrachtung der 18- bis 21jährigen Männer- und Frauenwerte auffällt, ist, dass sie um ein paar Prozente höher liegen als bei den 22- bis 25jährigen. Außer bei den Frauen von 22 bis 25 ist der Wert im Jahr 2008 2,4% höher, als bei den 18- bis 21jährigen Frauen. Dieser geringe Größenunterschied, von der einen Ausnahme einmal abgesehen, könnte diese zwei Ursachen haben. Zum einen könnten von den 18. bis 21jährigen weniger befragt worden sein, oder es kommt bei den 22- bis 25jährigen vermehrt zu einer Besinnung, welche einen geringeren Alkoholkonsum in ihrem Leben vorsieht.

Spekulativ betrachtet könnte dies durch die Gründung einer Familie oder den Einstieg in das Arbeitsleben geschehen.

Im Zusammenhang betrachtet, gehen die Zahlen für den Alkoholkonsum in den letzten 30 Tagen vor der Befragung zurück. Auch wenn bei den jungen Frauen von 18 bis 25 bis 2010 leicht steigende Zahl näher betrachtet werden müssten, um die Ursache dafür herauszufinden, zeigt sich doch ein deutlicher Trend, bei dem zu hoffen bleibt, dass dieser die nächsten Jahre noch anhält. Gerade für die Gruppe der Jugendlichen zeigen die Werte eindeutig, dass der Alkoholkonsum sowohl der wöchentliche, als auch der von mindestens einmal im Monat stark zurück geht. Natürlich sind solche Umfragen repräsentativ zu betrachten, da nur 7000 befragt wurden. Andere Statistiken können andere Schlussfolgerungen nach sich ziehen, da ich auch keine Rückschlüsse auf die verschiedenen Religionen und Konfessionen in der Zusammenfassung der BZgA gefunden habe. Genauso wie der gesellschaftliche Status in den von mir gewählten Statistiken nicht mit einbezogen wurde.

12.3 Das erste Glas mit Alkohol

Tabelle 4: Durchschnittliches Alter beim ersten Konsum eines Glas Alkohols und beim ersten Alkoholrausch für alle 12- bis 25-Jährigen, die schon einmal Alkohol konsumiert haben bzw. einen Alkoholrausch hatten, nach Geschlecht von 2004 bis 2010 (BZgA, 2010).

		2004	2005	2007	2008	2010
Durchschnittliches	Gesamt	14,1*	14,2*	-	14,4*	14,5
Alter beim ersten	männlich	13,9*	14,0*	-	14,2*	14,4
Glas Alkohol	weiblich	14,2*	14,3*	-	14,5	14,6
Durchschnittliches	Gesamt	15,5*	15,7*	-	15,7*	15,9
Alter beim ersten	männlich	15,5*	15,6*	-	15,6*	15,8
Alkoholrausch	weiblich	15,6*	15,9	-	15,9	15,9

Ein interessanter Aspekt, welcher mit dem Thema Alkohol und Jugendliche, immer in Verbindung gebracht wird, ist der des Erstkonsums. In einer Gesellschaft, in welcher die Pubertät tendenziell immer eher einsetzt, erscheint es doch auch logisch, dass der Alkoholkonsum eher anfängt. Um diese These zu untersuchen, habe ich mir die Tabelle 3 des Jahresberichtes 2010 der BZgA herausgesucht. Diese Tabelle wurde im Zusammenhang mit der im Juni bis August 2010 eine Repräsentativbefragung in Deutschland erstellt, bei der die 12- bis 25- jährigen Bevölkerung zu ihrem Umgang mit Alkohol gefragt wurde. Die Durchführung erfolge über computergestützte Telefoninterviews auf Basis einer mehrstufigen Zufallsstichprobe. Die Zahl, der bei der Stichprobe befragten Personen lag bei 7000 der angegebenen

Altersbegrenzung. Die Tabelle 3 stellt die Ergebnisse des ersten Alkoholkonsums und dem ersten Rausch, hervorgerufen durch Alkohol, dar. Dabei wurden die Ergebnisse der 12- bis 25jährigen zusammengefasst und ein Durchschnitt gebildet und nur in männlich oder weiblich unterteilt und den einzelnen Jahren zugeordnet. Das erste Glas Alkohol haben durchschnittliche alle in ihrem 14ten Lebensjahr getrunken. Wobei der erste Konsum bei den Jungen meist drei bis 4 Monate vor den Mädchen erfolgte, sonst gibt es keine weiteren Unterschiede bei den Werten der Mädchen oder Jungen. Signifikant ist allerdings, dass der Zeitpunkt des Erstkonsums über die Jahre 2004 bis 2010 sich stetig nach hinten verschoben hat. Dies ist mit vier bis fünf Monaten nicht viel, widerspricht aber der allgemeinen Wahrnehmung, dass die Jugend immer eher mit dem Trinken anfängt. Der erste richtige alkoholische Vollrausch erfolgt im Durchschnitt eineinhalb Jahre nach dem ersten Glas Alkohol und zwar bei Mädchen und Jungen gemeinsam. Im Jahre 2004 liegt der Unterschied zwischen den Geschlechtern gerade einmal bei einem Monat, was sich aber in den darauf folgenden Jahren leicht verschiebt. So steigt das Alter bei den Jungen von 2004 bis 2005 nur um einen Monat auf 15,6 Jahre und stagniert bis 2008. Danach steigt es noch mal auf 15,8 Jahre und steigt damit langsamer, als bei den Mädchen. Bei diesen verschiebt sich das Alter für den ersten Alkoholrausch von 2004 mit 15,6 Jahren auf 15,9 Jahren 2005. Daraufhin stagniert es ebenfalls, sogar bis 2010, wobei es dabei immer noch um ca. einen Monat später stattfindet, als bei den Jungen. Der rückgängige Verlauf, welcher sowohl den Erstkonsum, als auch den ersten Alkoholrausch betrifft, ist grundsätzlich zu begrüßen. Allerdings ist es immer noch ein Fakt, welcher sehr schwer wiegt, dass sowohl Erstkonsum, als auch der erste Vollrausch in einem Alter stattfinden, in welchem es gesetzlich verboten ist, Alkohol zu erwerben. Eine einigermaßen plausible Begründung für das erste Glas Alkohol im 14. Lebensjahr wäre zum Beispiel die Jugendweihe, beziehungsweise Konfirmation, welche bei den meisten Jugendlichen in diesem Alter stattfindet. Bei solchen Veranstaltungen wird meist das erste Glas Sekt oder Bier getrunken. Dies sollte aber eher die Ausnahme, als die Regel sein und erklärt auch nicht das Alter des ersten Vollrausches der Jugendlichen. Es bleibt zu hoffen, dass sich dieser rückläufige Trend weiter fortsetzt.

12.4 Spezifische Alkoholische Getränke

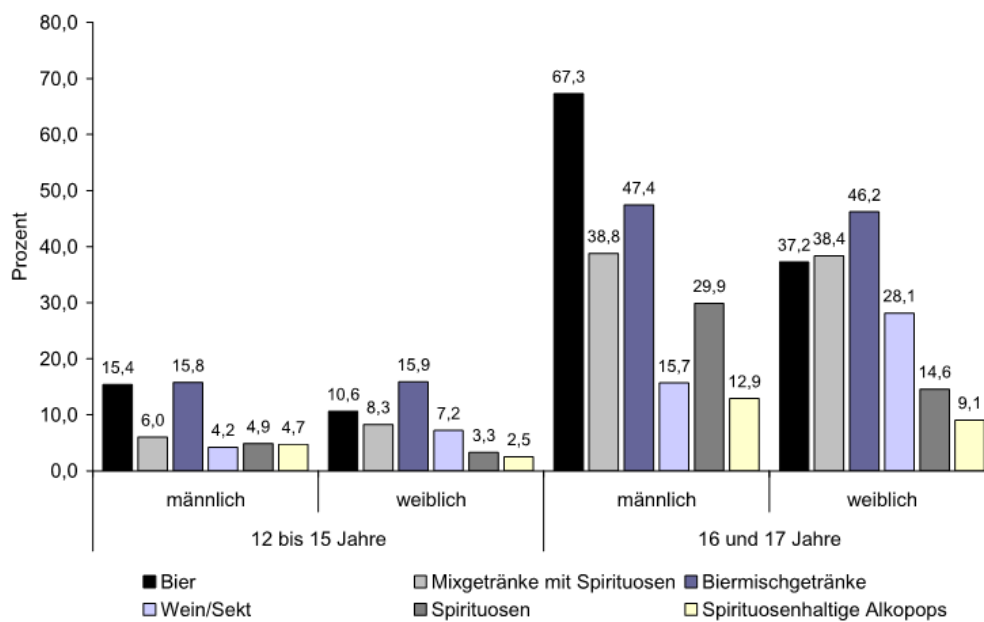


Abbildung 3: Getränkespezifische Anteile derjenigen, die das jeweilige Getränk mindestens monatlich konsumieren bei 12- bis 15-jährigen und 16- bis 17-jährigen Jugendlichen nach Geschlecht im Jahr 2010 (BZgA, 2010).

Da durch die vorherigen Statistiken eindeutig aufgezeigt wurde, dass die Jugendlichen Alkohol konsumieren, stellt sich für mich die Frage, welche alkoholischen Getränke stehen bei ihnen ganz oben auf der Liste. Hierfür beziehe ich mich auf die Statistik, der Abbildung 3, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. In dieser Statistik wurden sechs verschieden alkoholische Getränkearten (Bier, Wein/Sekt, Spirituosen pur, Mixgetränke mit Spirituosen, Biermischgetränke und Alko-Pops) zur Auswahl gestellt. Des Weiteren wurden die Probanden befragt, wie häufig sie diese in dem letzten Jahr vor der Umfrage konsumiert hatten und wie hoch die Menge an solch einem Konsumtag war. Daraus wurde durch die getränkespezifischen Häufigkeitsangaben ermittelt, wie hoch der Anteil der Personen war, welche mindestens einmal im Monat ein solches Getränk in dem Jahr vor der Befragung zu sich genommen haben. Dieses Diagramm bezieht sich ausschließlich auf 12- bis 17jährige, allerdings wurde es in zwei verschiedene Altersgruppen, der 12- bis 15jährigen und den 16- bis 17jährigen geteilt und auf die jeweiligen alkoholischen Getränke in Prozent abgetragen. Zusätzlich wurde noch eine Einteilung in männlich und weiblich vorgenommen.

Das Diagramm zeigt deutlich, dass die Werte der einzelnen Getränke in der ersten Altersklasse deutlich unter den 16- bis 17jährigen liegt, was auf Grund der

gesetzlichen Bestimmungen nicht weiter verwundern sollte. Sowohl bei den Mädchen und Jungen von 12 bis 15 Jahre stehen Biermischgetränke bei ca. 15,8% und Bier bei 15,4% (Jungen) und 10,8% (Mädchen) an erster Stelle, danach sortieren sich vor allem bei den Mädchen Mixgetränke mit Spirituosen und Wein/Sekt ein. Bei den 16- bis 17jährigen steigt der Konsum, wie in allen Statistiken, sehr stark an. So steigert sich der Konsum von Bier bei den Jungen um das Viereinhalbfache auf 67,3%, danach folgen Biermischgetränke mit 47,4% und Mixgetränke mit Spirituosen mit 38,8%. Bei den Mädchen sind es die gleichen Getränke, nur das sie mit 46,2% Biermischgetränke und 38,4% Mixgetränke mit Spirituosen und 37,2 % Bier nicht so weit auseinander liegen, wie bei den Jungen. Warum ausgerechnet diese Getränke so beliebt sind, lässt sich meiner Meinung nach relativ einfach begründen, Bier läuft unter Kultgetränk und ist einfach zubekommen, da es legal ist und preiswert. Bei den anderen Getränken zählt Hauptsache süß und der Alkohol wird nicht geschmeckt, was zu einer Verharmlosung des Alkoholkonsums/ Menge führen kann.

13 Zusammenfassung

Rekapitulieren wir noch einmal, was in dieser Arbeit zusammengetragen wurde. Im geschichtlichen Abriss wurde festgestellt, dass es den Alkoholkonsum schon seit Anfang der Menschheitsgeschichte gibt, wie stark dieser in den einzelnen Epochen ausgeprägt war, lässt sich nur noch schwer herausfinden, da viele Schriftkundige bei ihren Berichten es nicht immer so genau nahmen. Fest steht, dass es weder die totale Abstinenz, noch ein breites Komasaufen bei dem Großteil der Bevölkerung gab, jedenfalls ist es über die ganzen Epochen hinweg nicht genau nachweisbar. Die Gin- Epidemie in England und die Brandweinorgien im deutschsprachigen Raum sind prinzipielle Ausnahmen in der Geschichte. Bei den mittelalterlichen Berichten muss erwähnt werden, dass die Alkoholkonzentration in den meisten Getränken geringer war, als in heutigen Getränken und die meisten mit Wasser verdünnt wurden. Über den geschichtlichen Abriss kommen wir zu der gesellschaftlichen Anerkennung und zu den Jugendlichen. Dass das Trinken von alkoholischen Getränken in unserer Gesellschaft anerkannt ist, lässt sich nur schwer widerlegen, da es durch Traditionen und Konsumgesellschaft nun einmal so ist. In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage wie die Auswirkungen auf die Jugendlichen sind, welche sich in einer Orientierungs- und Entwicklungsphase ihres Lebens befinden. In eine Lebensphase, in der sich bei den meisten Jugendlichen alles um 180° dreht, in Bezug auf die

Erkenntnisse über sich und die Welt, drängt sich ein Produkt, das anfänglich Spaß, Freude und die Kontaktaufnahme erleichtert. Der Jugendliche sieht es überall, wenn es nicht die eigenen Eltern trinken, dann die Freunde oder Verwandten. Auf jedem Stadt- beziehungsweise Dorffest kann der reichhaltige Konsum von alkoholischen Getränken in allen Variationen beobachtet werden. Also erscheint es ihm ganz normal dies ebenfalls zu tun, denn ironischerweise ist eigentlich alles uncool, was die Erwachsenen in diesem Lebensabschnitt machen, außer Alkohol trinken. Warum ahmen sie ausgerechnet dies und nicht zum Beispiel Fahrrad fahren oder Schach spielen nach? Näher betrachte ist auch dies der Pubertät geschuldet, in dieser Phase strebt der Jugendliche, egal ob männlich oder weiblich, nach Anerkennung bei der Familie, den Freunden und auch bei sich. Bei dieser Suche begibt er sich in ein Geflecht von Nachahmung und Trotz, in Bezug auf die „Welt der Erwachsenen“. Damit will ich nicht sagen, dass der Jugendliche Alkohol trinken muss oder soll, um erwachsen zu werden, aber leider stechen für einen Jugendlichen nur drei Sachen heraus, durch welche er zeigen kann, dass er erwachsen ist, durch das Trinken von Alkohol, den Aufbau einer Beziehung zum anderen Geschlecht oder dem gleichen und dem Besitz eine Mopeds oder ähnlichem. Der letzte Punkt mag vor allem im ländlichen Raum sehr wichtig sein, ich weiß nicht, wie sich dies in einer größeren Stadt verhält, aber auch da ist der Punkt der Mobilität sehr wichtig. Natürlich sind das nur ausgewählte Punkte von mir, da die Entwicklung eines Jugendlichen individuell verläuft. Zu dem Punkt mit dem Erwachsen werden, möchte ich an dieser Stelle noch auf historische Aspekte verweisen. Im 20. Jahrhundert ist die Altersgrenze für das Erwachsen sein stark nach hinten verrückt worden, dass ein Mensch mit dem Vollenden des 18. beziehungsweise 21. Lebensjahr als erwachsen gilt, war im europäischen Raum nicht immer so. Im Mittelalter wurden die Kinder schon mit 14 als reif genug angesehen ihr eigenes Leben auf zu bauen und eine Familie zu gründen. Heutzutage leben viele Kinder noch mit über 20 Jahren bei ihren Eltern. Da dieses langsamere Erwachsen werden zu unserer Gesellschaft gehört, wird in diesem Zusammenhang der Beginn des Alkoholkonsums anders war genommen. Aber egal zu welcher Zeit die Menschen lebten, der Alkohol zieht sich durch die meisten Lebensphasen. Bei der näheren Betrachtung des letzten Satzes, stellt sich mir die Frage: Warum eigentlich? Die Ursachen nur auf die Tradition und Geschichte zu schieben, erscheint mir zu einfach. Um dies noch einmal genauer zu beleuchten, beziehe ich die staatliche Komponente mit ein. Es wurde bereits aufgezeigt, dass

sich die Präventivmaßnahmen nur auf ein paar Paragraphen und deren zweifelhafte, beziehungsweise schwierige Durchsetzung beruhen. Nur warum sind diese so vergleichsweise alkoholfreundlich formuliert? In Amerika dürfen die Menschen erst mit dem Erreichen des 21. Lebensjahrs Alkohol kaufen. Es steht zwar fest, dass auch Amerikaner schon vorher Alkohol konsumieren, aber die gesetzlichen Voraussetzungen sind wesentlich schärfer als in Deutschland. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) zeigt in ihren Statistiken, dass zum Beispiel im Jahr 2009 ca. 3,31 Milliarden Euro allein durch die Alkoholsteuer eingenommen wurden. Diese Zahl klingt zwar erst mal sehr groß und immerhin besteuert der Staat den Alkohol, aber warum wird der Liter reiner Alkohol bei Bier mit 1,97 Euro und bei Spirituosen mit 13,03 Euro besteuert und aus unverständlichen Gründen wird bei Wein überhaupt keine Steuer erhoben und das, obwohl in Deutschland selbst Babywindeln besteuert werden. Meiner Meinung nach entsteht da eine gewisse Diskrepanz zwischen Prävention und Wirtschaft. Aus wirtschaftlicher Sicht, im Hinblick auf die kapitalistische Form, wird gegensätzlich gehandelt, da durch höhere Alkoholsteuern mehr Geld verdient werden könnte. Die Alkoholsteuer für Alkopops ist die einzige, die mit 55 Euro pro reinem Liter Alkohol sehr hoch liegt. Gerade durch die höhere Besteuerung weiterer alkoholischer Getränke könnte die Prävention mit der Wirtschaft zusammenwirken, da durch höhere Kosten für Alkohol die Möglichkeit besteht, dass die Jugendlichen von sich aus den Konsum vermindern. Aus historischen Erkenntnissen weiß man, dass ein komplettes Alkoholverbot wie in der amerikanischen Prohibition auch keine Lösung ist. Es besteht die Möglichkeit, dass die Erhöhung der Alkoholsteuern auch einen Konsumrückgang in der Bevölkerung nach sich ziehen könnte. An dieser Stelle müsste der Staat regulierend eingreifen, sodass es zu einem langfristigen Rückgang des Konsums kommt, da radikale Maßnahmen wahrscheinlich keinen Erfolg haben werden. Als Vergleichsbeispiel könnte auf die Zigaretten verwiesen werden, die Werbung vor Zigaretten wurde stark eingeschränkt und es darf in öffentlichen Gebäuden/Räumen nicht geraucht werden. Aber den Konsum von Tabakwaren hat dies nicht nennenswert eingeschränkt. Um auf die Frage des Konsums zurückzukommen, Jugendliche trinken Alkohol, diesen bekannten Fakt konnte ich mit dieser Arbeit bestätigen. Aber im Gegensatz der allgemeinen Meinung geht der regelmäßige und monatliche Konsum bei den Jugendlichen seit Jahren zurück. Ich möchte hiermit noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich mich nur auf diese Form des Konsums beschäftigt habe, die

Zahlen und Daten, welche sich auf das Komasaufen und der Alkoholvergiftungen beziehen, können andere Erkenntnisse hervorbringen. Ebenso wurden weder religiöse noch der soziale Status und die Wohngegend von mir berücksichtigt, da dies den Umfang der Arbeit zu sehr ausgedehnt hätte. Dass die Zahlen des Konsums rückläufig sind, stellt sich für mich als positive Wendung heraus, was ich vor dieser Arbeit nicht vermutet hätte. Für die Zukunft ist zu hoffen, dass dieser Trend weiter anhält, da die meisten Veränderungen, beziehungsweise Anstöße oft von den jungen Menschen kamen. Meiner Meinung nach kann der Sinneswandel über die Droge Alkohol nur sehr langsam erfolgen, durch die Bevölkerung getragen und vom Staat möglichst unterstützt.

Literatur

A-Connect e.V. (unbekannt). Jugend und Alkohol. <http://www.a-connect.de/jugend.php>

Arnold, W., Eysenck, H. J., Meili, R., (1980). Lexikon der Psychologie 1. Band. Freiburg/Basel/Wien, Herder Verlag. S. 22

Bandura, A. (1962). Social learning through imitation. In: Jones, M. R. (Hrsg.). Nebraska Symposium on motivation. Lincoln, University of Nebraska Press. (5. Kapitel)

Berger, H. & Legnaro, A. (1980). Die Karriere von Jugendlichen zum Alkoholiker. In: Berger, H., Legnaro, A. & Reuband, K.-H. (Hrsg.). Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie. Stuttgart, Kohlhammer.

Bingel, G., Nordmann, A., Münchmeier, R. (Hrsg.) (2008). Gesellschaft und ihre Jugend – Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen, Budrich Verlag.

BKK Lebenshilfe online (2007). Alkohol: Der schmale Grad zwischen Genuss und Sucht. http://www.bkk-victoria-das.de/files/071218_artikel_expertenchat_alkohol.pdf

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011). Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2010. Kurzbericht zu Ergebnissen einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends. Köln, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Cloninger, C.R., Bohman, M., Sigvardsson, S. (1981). Inheritance of alcohol abuse: Cross-fostering analysis of adopted men. Arch Gen Psychiatry 38.

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (1999). Jahrbuch Sucht 2000. Geesthacht, Neuland-Verlag.

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (2001). Jahrbuch Sucht 2002. Geesthacht, Neuland-Verlag.

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (2011). Jahrbuch Sucht 2011
http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/news/3PM_Alkohol.pdf

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) e.V. (aktuelle, 11.01.2012). Daten und Fakten zu Alkohol. <http://www.dhs.de/datenfakten/alkohol.html>

Ennenbach, M. (2006). Identifikation von pathogenem Alkoholkonsum im betrieblichen Kontext einer Rehabilitationsklinik – Ergebnisse einer Mitarbeiterbefragung als Datenbasis für die Konzeption eines Präventionsprogramms. Dissertation. Ludwig – Maximilians – Universität zu München.

Erikson, E. H. (1973). Identität und Lebenszyklus. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

Feuerlein, W. (1996). Alkoholismus: Warnsignale, Vorbeugung, Therapie. München, Verlag C. H. Beck.

Freud, S. (1975). Abriß der Psychoanalyse (Ergänzungsband zur Studienausgabe). Frankfurt/Main, Fischer.

Frey, D.& Hoyos, C. (2005). Psychologie in Gesellschaft, Kultur und Umwelt. Handbuch. Weinheim, Beltz Verlag. S. 172

Gönner, K. & Reip, H. (1977). Unterrichtsplanung für kaufmännische Schulen. Bad Homburg vor der Höhe, Berlin, Zürich, Verlag Gehlen. S. 121

Huss, M. (1852). Alcolismus Chronicus - Ein Beitrag zur Kenntnis der Vergiftungs-Krankheiten, nach eigener und anderer Erfahrung. Stockholm und Leipzig, C.E.Fritze.

Jellinek, E. M. (1960). The disease concept of alcoholism. New Haven, Hillhouse.

Kasten, H. (1999). Pubertät und Adoleszenz – Wie Kinder heute erwachsen werden. München, Ernst Reinhardt Verlag.

Kreuzbund Alb-Donau, Gruppenleiter: Norbert Eggle (2008). Alkohol.
http://kreuzbund-alb-donau.de/kbad_008.htm

Krünitz, J. G. (hr/cd 26.02.2008) Artikel: Trinken. Oeconomische Encyclopädie online. Universität Trier

Kötters, C., Krüger, H.-H., Brake, A. (1996). Wege aus der Kindheit – Verselbstständigungsschritte ins Jugendalter. In: Büchner, P., Fuhs, B., Krüger, H.-H. (Hrsg.). Vom Teddybär zum ersten Kuß. Wege aus der Kindheit in Ost- und Westdeutschland. Opladen, Leste + Budrich. 99-127

Langer, I., Langer, S. (2005). Jugendliche begleiten und beraten. München, Ernst Reinhardt Verlag.

Lerner, R. M. (1987). A life-span perspective for early adolescence. In: Lerner, R. M., Foch, T. T. (Hrsg.). Biological-psychological interactions in early adolescence: A life-span perspective. Hillsdale, Erlbaum. 1-6

Magellanworld (unbekannt). Trinksitten.
http://www.magellanworld.net/deutschland_essen_trinken_esskultur_trinksitten.htm

Mead, M. (1971). Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild. Olten/Freiburg, Walter. (6. Kapitel)

Pawlow, I. P. (1927). Conditioned reflexes. London, Clarendon Press.

Riegas, V. (1997). Alkoholprobleme – Ratgeber für Angehörige und andere Betroffene. Wuppertal, Blaukreuz-Verlag.

Rombach, H. (1985). Lexikon der Pädagogik. Freiburg, Herder Verlag. S. 25

Scheinflug, H.(Unbekannt). Lustige Alkohol- Sprüche

http://www.planetsenior.de/lustige_alkohol-sprueche/

Statistisches Bundesamt Deutschland (aktuell, 15.07.2011). Bevoölkerung nach Altersgruppen.

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content100/Irbev01ga,templateId=renderPrint.psml>

Tappe, H. (2002). Alkoholverbrauch in Deutschland. Entwicklung, Einflussfaktoren und Steuerungsmechanismen des Trinkverhaltens im 19. und 20. Jahrhundert. In: Nahrungskultur. Essen und Trinken im Wandel, Heft 4/2002, S. 213 ff., Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

Teller, D. (unbekannt). Alkohol, ein kulturhistorischer Abriss (am Beispiel von Europa) <http://www.alkoholgeschichte.de/>

Wissen Media Verlag (unbekannt). Alkoholkrankheit.

<http://wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/gesundheit/medizin/index,page=1046042.html>

Wurmser, L. (1997). Die verborgene Dimension – Psychodynamik des Drogenzwangs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorgelegte Arbeit ohne fremde Hilfe und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle direkt oder indirekt aus Quellen übernommenen Informationen sind als solche gekennzeichnet.

Geringswalde, den 26.01.2012

.....

Eric Koppisch